Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Breslau die Expedition der Breslauer Zeitung, Herrenstraße Nr. 20.
Insertions-Gebühr für den Raum einer sechstheiligen Petitzeile 1¼ Sgr.

Das vierteljährige Abonnement beträgt in Breslau 1 Rtl. 15 Sgr., außerhalb in allen Theilen der Monarchie incl. Postzuschlag 1 Rtl. 24 Sgr. 6 Pf.
Die Zeitung erscheint täglich, mit Ausnahme der zweiten Feiertage.

Breslauer Zeitung.

№ 219. Freitag den 9. August 1850.

** Telegraphische Depesche.

Rendsburg, 7. August. Morgens 11 Uhr. Ein Theil des Laboratoriums, in welchem Shrapnells eingestampft wurden, ist in die Luft geflogen. In der Altstadt besonders sind Häuser beschädigt, der befestigte Theil der Stadt ist unbeschädigt. Bei Abgang des Bahnzuges war das Feuer gelöscht.

Telegraphische Korrespondenz
für politische Nachrichten und Fonds-Course.

Frankfurt a. M., 7. August. Nordbahn 42¼. Wien 101¾.

Hamburg, 7. August. Köln-Minden 95¾. Nordbahn 39¾.

Palermo, 25. Juli. Zahlreiche neue Verhaftungen. Gestern durchzogen Patrouillen, durch eine Escadron Kavallerie verstärkt, die Straßen. Auf verschiedenen Punkten der Halbinsel sind Observationslager aufgestellt. Täglich langen königliche Dampfschiffe mit Mannschaften, Waffen und Munition an.

Triest, 7. Aug. Bei 400 Ballen amerikanischer Baumwolle sind zu 58 bis 59 Gulden per Centner heute verkauft worden. Macaobaumwolle: 300 Ballen zu 53 bis 54 Fl.; Smyrnaer 70 Ballen zu 43; Surate 190 Ballen zu 41 bes 41½ Guld. per Centner. Kaffee wenig verlangt, Preise weichend. Oelpreise niedriger, wenig Käufer. Silberagio 15¼. Wechselkours auf London 11 Fl. 33 Krz.

Uebersicht.

Breslau, 8. August. Die von der Const. Ztg. gemeldete Nachricht, daß das „Plenum" den Frieden mit Dänemark ratifizirt habe, wird heute dahin berichtigt, daß das Plenum dies nach Konstituirung des engern Raths thun werde. — Im Zusammenhange hiermit steht die Nachricht, daß Oesterreich, Baiern und Würtemberg übereingekommen sind, in Schleswig-Holstein einzuschreiten und dem weiteren Blutvergießen Einhalt zu thun. Nächster Tage soll daher eine Zusammenkunft der drei Fürsten stattfinden; Hannover soll ebenfalls mitwirken. Wie ferner behauptet wird, soll an der holsteinschen Grenze ein „Bundesheer" aufgestellt werden. — Was Oesterreich mit dieser Intervention beabsichtigt, wird zum Theil durch eine Meldung der H. N. angedeutet, welche dahin lautet, Oesterreich halte Dänemark von dem Ueberschreiten der Eider zurück, — weil der Bund selbst die legitime Autorität in dem Herzogthum wieder herzustellen habe. — Das österreichische Kontingent würde von dem an der böhmischen Grenze stehenden Armeekorps detachirt werden.

Gestern fand in Berlin ein Ministerrath in der deutschen Angelegenheit statt. Die Const. Ztg. macht darauf aufmerksam, daß dieses Konseil in Abwesenheit des Ministers des Innern stattfindet. Betreffs der Spaltung im Kabinet meldet die Fr. O. P. A. Z. ein Gerücht, wonach **Hr. v. Manteuffel noch vor dem Zusammentritt der Kammern sein Portefeuille mit der Erklärung niederlegen wolle, daß er nicht länger eine Politik unterschreiben könne, gegen die er sich fortdauernd in der Opposition befunden habe. Man meint, daß die Kammern dann durch ein Mißtrauens-Votum auch die übrigen Minister zum Rücktritt veranlassen und der König hierauf Hrn. v. Manteuffel mit der selbstständigen Bildung eines neuen Kabinets beauftragen werde.**

Das Berliner Stadtgericht hat den Schauspieler Trzetzak wegen Theilnahme am pfälzisch-badischen Aufstande zum Tode verurtheilt. Die Anklage lautete auf Hochverrath, weil der Aufstand gegen den deutschen Bund auch als gegen Preußen angesehen wird.

Vom Kriegsschauplatze ist nichts von Belang zu melden. Ueber die Lage der Dinge verweisen wir auf eine unten folgende Original-Korrespondenz, die uns von einem Kombattanten zugegangen ist.

Die Gesammtzahl der dänischen Armee beträgt 44,000 Mann, unter den Generälen Krogh, Moltke, v. Demeza.

Die Besatzung der Gefion ist der dänischen Forderung, die preußische Flagge zu streichen, nicht nachgekommen. Der Kapitän des Schiffes, Herr Thatcher, wie der Kommandirende der Besatzung, Hauptmann von Dziembowski, haben die Forderung dahin beantwortet, daß sie sich eher mit dem Schiffe in die Luft sprengen, als die preußische Flagge streichen würden.

In Kassel sind zwei handelspolitische Missionäre aus Belgien und Frankreich eingetroffen, um bei der Zollkonferenz das Wasser trüben zu helfen.

In Sachsen-Altenburg ist ein neues Wahlgesetz nach dem Muster des preußischen von den Ständen berathen und angenommen worden.

Die „Aach. Ztg." berichtet, daß die preußische Regierung sich die Abhaltung des Kongresses der franz. Legitimisten in Aachen und überhaupt in ihrem Gebiete verbeten hat.

Aus Frankreich und Italien ist nichts von Bedeutung zu melden.

Breslau, 8. August.

Gewisse Blätter haben dem Ministerium damit einen Dienst zu leisten geglaubt, daß sie die Opposition, welche sich je länger je mehr gegen die Politik desselben erhoben hat, durch den Vorwurf der Feindseligkeit und einer unpatriotischen Gesinnung zu verdächtigen suchten. Vorzugsweise haben die Regierungsorgane — fast möchten wir bei der täglich isolirter werdenden Stellung des gegenwärtigen Gouvernements sagen: das Regierungsorgan — diese Taktik gegen die unabhängigen konstitutionellen Blätter angewandt.

Verwöhnt durch eine nur allzu lange schonungsvolle Rücksicht der konstitutionellen Partei, mochte die ministerielle Presse wohl glauben, es werde nur dieser boshaften Insinuation bedürfen, um die Mitglieder derselben zur schleunigen Umkehr in den alleinseligmachenden Schooß des Vertrauens zu bewegen.

Die unverwüstliche Gutmüthigkeit des deutschen Volkes — so mochten die Freunde des Ministeriums wohl rechnen — bleibt einer gehässigen Opposition, einer sogenannten Opposition quand même, selten auf die Dauer zugeneigt, gelingt es daher, auf die Opposition der Konstitutionellen den Schatten der Gehässigkeit und Feindseligkeit zu werfen, so gelingt es vielleicht auch, dieser Opposition den Boden unter den Füßen wegzuziehen. Diesmal aber dürften jene allzu dienstfertigen Freunde in ihrer Rechnung sich doch wohl geirrt haben.

Die öffentliche Meinung hat uns bereits der Mühe überhoben, unsere Opposition gegen den dänischen Frieden und die neueste auswärtige Politik unseres Ministeriums von dem Vorwurfe unpatriotischer Gesinnung zu reinigen. Der Eifer, mit dem das preußische Volk und zwar — wie selbst die N. Preuß. Ztg. zugestehen muß — fast ohne Unterschied der politischen Parteien die von der Regierung fallen gelassene Aufgabe Preußens wieder in die Hand genommen hat und sie mit seinen beschränkten Hülfsmitteln und auf den noch offen gelassenen ziemlich engen Wegen nach Kräften durchzuführen strebt, giebt den unermüdlichen Vertheidigern der Regierungspolitik eine beschämende Aufklärung darüber, wer mehr im Sinne des preußischen Volkes gesprochen, ob wir, die wir von der Politik der Rathlosigkeit und Schwäche uns unwillig abwandten und den preußischen Stolz wach zu rufen strebten, oder jene Lobredner, welche die Blöße einer mattherzigen Politik durch löschpapierene Lappen vor der Welt und dem eigenen Volke verhüllen zu können glaubten, und zu immer erneuerter Resignation anmahnten.

Auch der Vorwurf der Feindseligkeit dürfte diesmal sein Ziel verfehlt haben.

Wahr ist es allerdings, daß auch die Partei der Gemäßigten zu einer immer konsequenteren Opposition gegen die Politik unseres Ministeriums getrieben worden, und die Sprache ihrer Organe aus dem Tone rücksichtsvoller Vorstellungen in den Ausdruck einer warmen Entrüstung allmälig übergegangen ist. Wie aber könnte dies anders sein, wenn die Politik der Schwäche täglich weiter und tiefer um sich greift und die Demüthigungen des preußischen Namens immer brennender auf patriotische Gemüther fallen?

Wollten doch die Vertheidiger der Regierungspolitik einmal etwas tiefer hineinschauen in das Volk! Sie würden dann finden, daß nicht bloß die Opposition der streng Konstitutionellen sich intensiv verstärkt, sondern die Unzufriedenheit diese Kreise der Konstitutionellen überschritten und bis tief in die konservativsten Lager hinein sich ausgebreitet hat.

Wollten sie doch einmal hören auf den Ausdruck der unvermittelten Volksstimmung! Sie würden dann abkommen von dem Wahne, als sei die Wärme unserer Sprache nur ein erkünsteltes Produkt der Feindseligkeit einer Partei. Sie würden dann gewahren, daß die Strömung des tiefverletzten vaterländischen Gefühles bereits so mächtig geworden ist, daß sie kaum in die starken Dämme des Preßgesetzes sich einzwängen läßt.

Nicht unsere Schuld ist es, wenn aus den Berathungen unserer Minister fast keine Maßregel mehr hervorgeht, welche wir ohne Verrath an unserer Ueberzeugung zustimmen könnten, und auf unsere Opposition dadurch der Schein einer systematischen geworfen wird. Nicht unsere Schuld ist es, wenn selbst die Hoffnung auf einen kräftigen Entschluß an die Personen unserer herrschenden Staatsmänner sich nicht mehr anzuklammern vermag.

Aber trotz des immer schroffer werdenden Gegensatzes zwischen der Politik unserer Regierung und unsern gemäßigten Anforderungen, trotz der immer fester sich einwurzelnden Ueberzeugung, daß für die Einheit Deutschlands, für die Freiheit und Größe Preußens, wie wir Beides verstehen, von ihr nichts mehr zu hoffen ist, ist unsere Opposition fern von jeder Feindseligkeit.

Der Vorwurf feindseliger Gesinnung, welchen die ministerielle Presse uns zu machen beliebt, beruht auf einer jener Begriffsverkehrungen, welche in ihrer Gesammtheit die Theorie des Scheinkonstitutionalismus bilden. Wie jene Richtung die zeitweilige Regierung mit dem Staate zu identifiziren pflegt, so verwechselt sie eine grundsätzliche Gegnerschaft mit persönlicher Feindseligkeit.

Wir sind aber nicht Feinde des Ministeriums, wir sind nur seine Gegner. Die Feindschaft ruht auf den Gefühlen persönlichen Hasses und richtet sich gegen die moralische Persönlichkeit des Gegners. Die politische Gegnerschaft aber entspringt aus der Verschiedenheit der Grundsätze, und kehrt sich nur gegen die politische Wirksamkeit. Die Feindseligkeit setzt sich die moralische und physische Vernichtung des Feindes als Ziel vor, die politische Gegnerschaft geht nur auf die Abwehr einer verderblichen politischen Wirksamkeit und verträgt sich eben so wohl mit den Gefühlen persönlicher Schätzung als ruhiger Gleichgiltigkeit.

Der Vorwurf der Feindseligkeit, gegen unsere Opposition gerichtet, ist ein zweischneidiges Schwerdt, und wir zweifeln sehr, ob die Regierung dadurch gewinnt, daß man sie als mit dem Hasse selbst der Gemäßigten beladen darstellt.

Wir unsererseits fühlen uns frei von dem Gefühle der Feindseligkeit und freuen uns darüber, daß die beklagenswerthe auswärtige Politik unseres Ministeriums wenigstens nicht den Stempel der Gehässigkeit trägt.

Feindselig würden wir auftreten gegen eine unmoralische, lügnerische und verrätherische Politik.

Feindselig würden wir uns verhalten gegen ein Ministerium Hassenpflug. Feindselig würden wir gegenüber treten einer preußischen Regierung, welche die Ehre des Landes bewußt mit Füßen träte, welche nach einem wohlberechneten Plane Preußen zu entmannen und Oesterreich in die Hände zu spielen strebte.

So wenig wir aber es uns verhehlen können, daß die gegenwärtige preußische Politik zu den kläglichsten Resultaten führen muß, so sind wir doch weit davon entfernt, diese Resultate unsern Ministern als das gewollte Ziel unterzuschieben. So wenig Vertrauen wir auch in die bündigsten Erklärungen der Regierung setzen, so denken wir doch nicht daran, jenes Schwanken und Wechseln in den wichtigsten Grundsätzen der persönlichen Unredlichkeit der herrschenden Staatsmänner zuzuschreiben.

Wenn die ränkevollen Kabinette anderer deutschen Staaten die Moralität unserer auswärtigen Politik angreifen, so werden wir nicht anstehen, solche Angriffe abzuwehren.

Der tiefste Grund unserer Opposition gegen das jetzige Regiment liegt gerade in der Vermischung einer überzarten Privatmoral mit den Regeln des politischen Handelns.

Die ewigen Grundsätze des Rechtes und der Sittlichkeit darf zwar auch die Politik nicht verletzen und grade die Unmoralität der Diplomatenwirthschaft hat diese in den Augen der Nation zum Gegenstande der tiefsten Verachtung gemacht. Aber jene ewigen Grundsätze fallen nicht zusammen mit den zarten Regeln des privaten Verkehrs. Dem Privatmanne ist die volle Verfügung über seine Persönlichkeit und den Kreis seines Rechtes unverwehrt. Seiner Milde, seiner Hingebung und Bereitwilligkeit steht keine äußere Schranke entgegen. Gefälligkeit, Nachgiebigkeit und Selbstentäußerung sind Tugenden, welche ihm zur Zierde gereichen und sein schönster Ruhm ist es, wenn man ihm nachsagen kann, daß er nicht für sich, sondern nur für Andere lebt.

Die großartigen Dimensionen des Völkerverkehrs aber dulden nicht so zarte Maßstabe.

Die Völker treten einander nicht unmittelbar, sondern durch die Regierungen als ihre Organe gegenüber.

Das Moment der zufälligen persönlichen Gefühle muß daher aus ihrem Verkehre schwinden und eine Regierung vergißt ihre Stellung, wenn sie — ihre Personen mit dem Staate identificirend — in ihrer Politik von persönlichen Regungen zum Nachtheile des Staatsinteresses sich leiten läßt. Wenn der Privatmann der Ausübung seines Rechtes Andern zu Liebe entsagt, so darf man das als Edelmuth preisen, weil es eben sein Recht ist, welches er aufgiebt, weil er es ist, der unter seiner Handlungsweise leidet. Wenn aber ein Staatsmann dasselbe thut, so wird man seine Schwäche verdammen müssen, weil er ein fremdes Recht der Befriedigung einer persönlichen Neigung opfert und den Staat leiden läßt, um durch die Ausübung des strengen Rechtes gegen den Gegner nicht selbst in seinem Gemüthe zu leiden.

Die Völker dürfen und können ihr Recht nicht zu Gunsten anderer aufgeben. Bei ihnen ist der Egoismus eine Tugend, denn die Fülle ihrer Macht ist das von der Gottheit ihnen anvertraute Pfund, womit sie ihre Mission zu erfüllen und den weltgeschichtlichen Ideen zu dienen haben. Wenn ein Volk sich freiwillig seines Rechtes begiebt, seiner Macht entäußert, so sündigt es gegen seinen Beruf und verrückt die ewigen historischen Ordnungen, nach denen Gott Macht und Größe, und mit ihnen die Arbeiten der Weltgeschichte vertheilt hat. Die Völker können daher auch die Regierungen nicht bevollmächtigen, aus Mitleid oder Billigkeit gegen das eigene Interesse ein fremdes zu fördern. Und eine Regierung sollte das dürfen gegen den Willen und die Neigung des Volkes?

Im Privatverkehr, wo der Egoismus meist kleinlichen Zwecken dient, reicht das Recht allein nicht aus, die Häßlichkeit seiner Erscheinung zu überdecken, es bedarf der Billigkeit und der ganzen Fülle eines weichen Gemüthes, um ihn mit dem Gemeinsinn und der Bruderliebe in das Gleichgewicht zu setzen. Die Selbstzwecke der Völker aber sind so groß und erhaben, daß das Streben nach ihnen keiner Verschleierung bedarf, und die Grenzen, welche das ewige Recht und die Macht ihm entgegenstellt, auch ausreichen, um den Egoismus der Völker den großen Zwecken der Weltgeschichte dienstbar zu erhalten.

Unsere Staatsmänner aber haben das stolze Preußen fremden Staaten gegenüber auftreten lassen, wie einen artigen Cavalier. Sie haben die Kaiserkrone, welche anzunehmen unser Interesse gebot und das Recht nicht untersagte, den Rücksichten auf die österreichische Dynastie geopfert und müssen dafür dulden, daß Oesterreich — wahrlich mit geringerm Rechte — uns den verhaßten Bundestag aufzwingt und sich selbst den ersten Platz usurpirt. Sie haben mit der Constituirung der Union über Jahresfrist gezögert aus Schonung für Oesterreich, welches sie damals nicht verhindern konnte und dieses Oesterreich hat die Frist benutzt, um den Boden des mühsam erbauten Werkes so zu unterwühlen, daß dasselbe über den Häuptern seiner Urheber fast ganz zusammengestürzt ist. Sie haben die verbündeten Regierungen ihrer Zwangspflicht entlassen und — ein rechtliches Monstrum — die Freiwilligkeit innerhalb des Vertrages proklamirt und der schnödeste Abfall ist ihnen dafür zu Theil geworden.

Doch wo fänden wir ein Ende, wollten wir alle Thaten ritterlichen Edelmuthes, welche unsere Staatsmänner auf unsere Rechnung gegen fremde Dynastien geübt haben, und allen Spott und Undank, welcher ihnen dafür zu Theil geworden, hier aufführen!

Was Preußen heute ist, das ist es durch diesen romantischen Edelmuth, durch dies maßlose Ueberwiegen persönlicher Gefühle geworden.

Und wer mit unbefangenem Auge Preußen sieht, wie es heute ist und weiß, was es gewesen ist und was es sein könnte, der wird es begreifen, daß wir zu jenem immer weiter um sich greifenden Prinzipe unserer Regierungspolitik im entschiedensten Gegensatze stehen und dennoch uns frei von Feindseligkeit und faktiöser Oppositionssucht fühlen können.

Preußen.

Berlin, 7. August. Des Königs Majestät haben allergnädigst geruht: Den bisherigen Appellationsgerichts-Direktor, geheimen Justizrath v. Schroetter zu Köslin, zum Vicepräsidenten des Appellationsgerichts zu Posen; und den Vorsitzenden der königlichen Verwaltung der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn, Ernst Costenoble, zum königlichen Eisenbahn-Direktor zu ernennen.

Der seitherige Ober-Baumeister an der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn, Gustav Emil Schwedler, ist zum königlichen Eisenbahn-Bauinspektor ernannt worden.

Angekommen: Se. Durchlaucht der Herzog von Ratibor und Fürst von Corvey, von Leipzig.

Abgereist: Der Erblandmundschenk von Pommern, v. Heyden-Linden, nach Tützpatz. (St.-Anz.)

Berlin, 6. August. [Berichtigung und Ergänzung.] Schon in unserer Abendnummer vom 5ten d. M. (Bresl. Ztg. Nr. 217) meldete unser Frankfurter Korrespondent die beabsichtigte Ratifikation des Friedens durch das „Plenum"*). Wir erhalten aus zuverlässiger Quelle heut die Bestätigung dieser Nachricht. **Die Ratifikation durch das Plenum wird als das Erste bezeichnet, was nach Konstituirung des engeren Rathes geschehen soll.** Auch mit der **Aufstellung eines Armeekorps** hat es seine Richtigkeit. Der ostensible Zweck dieser Maaßregel wäre, die Aufrechthaltung des Bundesbeschlusses vom 17. September 1846 zu erzwingen. Niemand natürlich täuscht sich darüber, daß es in Wahrheit nur darum zu thun ist, ein Armeekorps in Preußens Rücken zu haben. (C.-Z.)

*) Wir berichtigen bei dieser Gelegenheit, daß statt „ertheilt" zu lesen war: „zu ertheilen".

C. B. **Berlin**, 7. August. [Unsere deutsche Politik. — v. Manteuffels Urlaub. — Todesurtheil. — Vermischtes.] Es wird gut sein, wenn man unsere deutsch Politik richtig beurtheilen will, festzuhalten, daß die kriegerische Partei im Augenblick verdrängt ist und daß die Partei, die die Verständigung mit Oesterreich will, allerlei Mittel in Vorschlag bringt, um diese herbei zu führen. Es ist von dieser Partei bereits ziemlich laut ein Staatsmann genannt worden, welchen sie in außerordentlicher Mission nach Wien gesandt wünscht. Anzunehmen, daß zwischen allen Faktoren dieser Partei und Herrn v. Radowitz ein Einvernehmen herrsche, wäre irrig. — Es findet heut ein Ministerrath statt. Herr v. Manteuffel ist, wie bekannt, auf dem Lande. Bei der gegenwärtigen Sachlage ist man geneigt in dieser Abwesenheit des Herrn v. M. nichts Zufälliges zu finden. — Vorgestern traf hier der Herzog von Bordeaux (Graf v. Chambord) mit einigen Kavalieren und zahlreichem Gefolge hier ein. Derselbe begab sich sogleich nach Potsdam und hat gestern in Sanssouci verweilt.*) Heut ist der Herzog bereits auf dem Wege nach Wiesbaden, wo er mit den Notablen der französischen Legitimisten zusammentrifft. — Heut wurde (nach langer Zeit wieder) vom hiesigen Stadtgericht ein Todesurtheil gefällt. — Der Schauspieler Trzetzak, welcher im vorigen Jahre während der pfälzisch-badischen Revolution in das Sensenmänner-Corps Fenners v. Fenneberg getreten, dann Lieutenant im Büreau des Generals Snayde und endlich Oberstlieutenant und Adjutant (Ordonnanz-Offizier) des Generals Mieroslawski gewesen war, stand wegen der Theilnahme an jenem Aufstande, des Hochverrathes angeklagt, vor den Geschworenen. Er hatte in der Voruntersuchung alle jene Thatsachen zugestanden, sich sogar selbst beim Staatsanwalt gemeldet und demselben freiwillig sein Lieutenantspatent übergeben. Bei der heutigen Verhandlung nahm er seine frühere geständige Aussage, die er „in einem Anfall von Wahnsinn gemacht haben müsse," zurück, schob alle Handlungen, die seine Anklage motivirten, einem andern jungen Manne und Polen gleiches Namens zu und leugnete seine Theilnahme an jenem Aufstande gänzlich. Nachdem er darauf selbst einen Alibibeweis, der aber durch keine Zeugenaussage unterstützt war, zu führen versucht, trug der Staatsanwalt darauf an, die Sitzung aufzuheben und erst dann wieder einen Termin anzusetzen, wenn die in Bezug genommenen Zeugen vernommen seien. Da plötzlich nahm der Angeklagte die heut gemachten Aussagen zurück und erklärte die früher abgegebenen als die richtigen. — Zwischen dem Staatsanwalt und dem Vertheidiger (Justizkommissarius Deycks) war es streitig, ob das Verbrechen Hochverrath oder Aufruhr sei; jenes war die Ansicht des Staatsanwalts, dieses die des Vertheidigers. Der Gerichtshof trat der erstern Ansicht bei und nahm an, daß die pfälzisch-badische Bewegung gegen den deutschen Bund gerichtet, und also auch Hochverrath gegen Preußen gewesen sei; er verurtheilte den Angeklagten demnächst nach § 94 Theil II. Tit. 20 A. L.-R. zum Tode durch das Beil. Die gesetzliche Strafe des Todes durch das Rad von unten, wurde in Berücksichtigung der Jugend des Angeklagten (21 Jahre) und des Umstandes, daß er nicht zu den Rädelsführern gehörte, in die durch das Beil gemildert. — Die „Deutsche Reform", die sich nun einmal besser in der Rolle eines Berichtigungs-Bureau's, als in der eines halboffiziellen Blattes, welches die Ansichten der gegenwärtigen Regierung wiedergiebt und vertritt, zu gefallen scheint, hat sich bemüßigt gefunden, in ihrer gestrigen Abendnummer unsere Mittheilung zu berichtigen, welche dahin ging: „daß man sich hier bereits ernstlich mit der Frage beschäftige, ob unter den einmal gegebenen Verhältnissen es nicht das Rathsamste sei, den „engeren Rath" in Frankfurt zu beschicken ꝛc." Die „Deutsche Reform" giebt die „Versicherung", es seien derartige Vorschläge von keiner Seite gemacht worden. Herr Hahn, der schon früher einmal „versicherte", „er wisse mehr als alle Korrespondenten der Welt", scheint bei der Desavouirung dieser Vorschläge — von denen wir übrigens gar nicht gesprochen — gewissen nichtministeriellen Inspirationen zu folgen. Zu seiner Beruhigung verweisen wir ihn auf den Bericht eines sonst gut orientirten Berliner Korrespondenten in Nr. 216 der Breslauer Zeitung. Auch verfehlen wir nicht, Herrn Hahn für die demnächst loszulassende „Berichtigung" die Schlußbemerkung jenes Korrespondenten zur Beachtung zu empfehlen.

[Radowitz und Manteuffel.] Aus gewissen kriegerischen Aeußerungen des Hrn. v. Radowitz über die Stellung der Union zu Oesterreich will man schließen, daß derselbe sich endlich entschlossen habe, seine gefährliche und bisher so unglückliche Experimental-Politik aufzugeben und der Ansicht des Hrn. v. Manteuffel beizutreten, daß Preußen mit Concessionen einhalten und trotz alles Widerspruches mit festem und geradem Schritte auf das von ihm bezeichnete Ziel zuschreiten müsse. Freilich wird von anderer Seite behauptet, daß Hr. v. Radowitz diese Aeußerungen nur als General und nicht als Diplomat gethan habe. Es ist traurig, daß die wahren Absichten dieses geheimnißvollen Mannes der Nation so gänzlich unbekannt sind, die ihr Schicksal theilweise von ihnen abhängig sieht. Man ist immer mehr geneigt, die bisherige Wirkungslosigkeit der preußischen Unions-Politik der ungünstigen Lage zuzuschreiben, in der sich das Ministerium gegenüber dem persönlichen Einflusse des Herrn v. Radowitz auf den König befindet. Daher rührte jenes Schwanken, jenes unsichere Umhertasten, welchem schließlich der gehoffte Erfolg stets aus den Händen schlüpfte. Auf dieses nicht wegzuläugnende Mißverhältniß zwischen den Leitern unserer deutschen Politik gründet sich ein Gerücht, dessen Wahrheit ich keineswegs verbürgen, das ich aber auch nicht verschweigen will. Es behauptet, daß **Hr. v. Manteuffel noch vor dem Zusammentritte der Kammern sein Portefeuille mit der Erklärung niederlegen wolle, daß er nicht länger eine**

*) Die C. C. meldet: „Der gestrigen Hoffestlichkeit im neuen Palais bei Potsdam, welche durch das Auftreten der Mlle. Rachel auf dem Schloß-Theater einen besonderen Reiz erhielt, wohnten der Graf v. Chambord und der Feldzeugmeister v. Haynau bei. Dem Ersteren, welcher sich von hier nach Wiesbaden begiebt, wurde von allen Seiten große Aufmerksamkeit erwiesen."

Politik unterschreiben könne, gegen die er sich fortdauernd in der Opposition befunden habe. Man meint, daß die Kammern dann durch ein Mißtrauens-Votum auch die übrigen Minister zum Rücktritte veranlassen und der König hierauf Hrn. v. Manteuffel mit der selbstständigen Bildung eines neuen Kabinets beauftragen werde. Jedenfalls ist es für die gegenwärtige Stimmung bezeichnend, daß dieses vielverbreitete Gerücht nicht allein Glauben findet, sondern sogar im Stande ist, das gesunkene Vertrauen auf eine glückliche Lösung der deutschen Wirren von Neuem zu beleben. Nicht weniger bezeichnend ist es, daß hier der **Gedanke angeregt worden ist, Unterschriften zu einer Petition zu sammeln, in welcher der König um Entlassung des Hrn. v. Radowitz aus seinem Rathe gebeten werden soll.** Wenn diese Idee auch nicht zur Ausführung kommt, so ist doch das Interesse charakteristisch, mit dem sie aufgefaßt und verbreitet wird. Diese üble Stimmung gegen Hrn. v. Radowitz ist sehr vermehrt worden durch seine (von der „Const. Ztg." richtig mitgetheilte) Aeußerung gegen Heinrich v. Gagern. In derselben wirkte die Ueberhebung des Sprechers über den Angeredeten um so nachtheiliger für den ersteren, da der Grad des Vertrauens, welchen man beiden Männern zollt, gerade im umgekehrten Verhältniß steht. (Fr. O.-P.-A.-Z.)

[In Betreff der Stimmberechtigung der verschiedenen Kategorien der Kreis- und Bezirks-Kommissionen] zur Durchführung des § 146 der neuen Gemeinde-Ordnung waren Zweifel entstanden, zu deren Hebung der Herr Minister des Innern die nachstehende Verfügung erlassen hat:

Wenn im § 140 der Gemeindeordnung der Grundsatz ausgesprochen ist, daß bei den Beschlüssen der Kreis-Kommissionen über die Neubildung von Gemeindebezirken nicht immer sämmtliche Mitglieder, vielmehr nur die Vertreter derjenigen Kategorien des Grundbesitzes, welche bei der gerade in Rede stehenden Gemeindebezirksbildung betheiligt sind, mitstimmen sollen, so läßt sich, wie ich der königl. Regierung auf die Anfrage vom 7. d. M. eröffne, diese Bestimmung keineswegs dahin auslegen, daß irgend einem Theile der Kommissionsmitglieder die Mitwirkung zu den fraglichen Beschlüssen von vornherein ganz versagt werden könnte. Betheiligt bei der Neubildung eines Gemeindebezirkes, z. B. also bei der Incommunalisirung eines Rittergutes, sind im Sinne des § 149 der Gemeinde-Ordnung nicht allein die Vertreter der Rittergüter, sondern eben sowohl die Abgeordneten der Landgemeinden, oder der Städte, sobald die Möglichkeit vorliegt, das fragliche Rittergut nach § 146 der Gemeinde-Ordnung entweder einem städtischen oder ländlichen Gemeindebezirke zuzuschlagen. Der Kreis derartiger Eventualitäten wird allerdings in vielen Fällen im Hinblick auf bekannte Lokalverhältnisse rc. sofort zu beschränken und die Nichtbetheiligung eines oder des andern Standes ohne Weiteres allseitig anzuerkennen sein, und würden deshalb z. B.: wenn es sich um ein Rittergut handelte, dessen weite Entfernung von allen vorhandenen Städten den Gedanken an eine Verbindung desselben mit irgend einem Stadtbezirke unbedingt ausschlösse, die städtischen Abgeordneten in der Kreis-Kommission sich der Mitwirkung bei den Verhandlungen über jenes Rittergut von Anfang an zu enthalten haben. Dagegen muß im Allgemeinen, und insbesondere, sobald irgend ein Stand seine Betheiligung bei der Neubildung eines Gemeindebezirks in dem vorbezeichneten Sinne behauptet, der Grundsatz festgehalten werden, daß über diese Vorfrage die Kreis-Kommission in ihrer Gesammtheit zu berathen und Beschluß zu fassen hat, und daß erst, wenn durch einen solchen Beschluß die Nichtbetheiligung einer bestimmten Kategorie festgestellt ist, die Mitglieder dieser Kategorie bei den ferneren Berathungen ausscheiden. Ich bemerke, daß dieser Grundsatz, obgleich er sich schon aus der Natur der Sache ergibt, ausdrücklich auch in dem Kommissionsberichte der zweiten Kammer bei der Verhandlung über § 91 des Entwurfs zu der Gemeinde-Ordnung ausgesprochen ist. (cf. stenographischer Bericht über die 113. Sitzung der zweiten Kammer S. 2879.) Um übrigens zu verhindern, daß unbetheiligte Mitglieder bei den Berathungen konkurriren, muß die Vorfrage, ob ein Stand, event. welcher, bei der Sache in der oben angedeuteten Weise etwa nicht betheiligt sei, möglichst frühzeitig zur Berathung und Beschlußnahme der Kommission gestellt werden. Die Vorsitzenden der Kreis-Kommissionen haben hiernach zu verfahren und werden event. von dem Herrn Regierungs-Präsidenten nach § V. der Instruktion vom 23. März d. J. mit Anweisung zu versehen sein. Berlin, den 29. Juli 1850. Der Minister des Innern (gez.) von Manteuffel. An die königliche Regierung zu N.

[Lokales.] Den Tag, an welchem die Gemeinderaths-Wahlen stattfinden sollen, hat der Magistrat in seiner heutigen Sitzung auf den 2. und 3. Septbr. d. J. Nachmittags 3 Uhr festgesetzt. Die Wahlen werden indessen nicht, wie früher, in Wahlversammlungen, sondern in bestimmten Bureaus vorgenommen werden, in denen jeder Urwähler beliebig zur Abgabe seiner Stimme erscheinen kann. — Bekanntlich haben sich 50 der hiesigen Innungen für die Errichtung von Gewerbe-Gerichten, dagegen nur 14 für die Beibehaltung der bisherigen Innungsgerichte erklärt. Von 8 Innungen ist noch keine Erklärung abgegeben worden. Der Magistrat hat sich jedoch entschieden gegen die Errichtung der Gewerbegerichte erklärt. (C. Z.)

Deutschland.

Frankfurt a. M., 4. August. Mit dem hier projektirten „Plenum" wurde es nichts, mit dem nun angestrebten „engeren Rathe" will es auch nichts werden. Die Einmüthigkeit fehlt, die Einzelinteressen treten immer greller hervor; Einer möchte den Andern dupiren; es ist ein klägliches Schauspiel, was hier hinter den Coulissen aufgeführt wird. Bekanntlich schiebt man sich schon längere Zeit die Initiative zur Einberufung des „engeren Raths" zu; Oesterreich will dies nicht thun, es verlangt die Berufung von der nicht existirenden „Plenarversammlung;" das Schemen der letzteren, welche hier ein Leben wie die Geister der Griechen im Tartarus führt, braucht nur auf ihre Gestalt und Natur hinzuweisen, um zur Nichtberufung für legitimirt zu gelten. Dazu kommt nun neuerdings wieder das unglaubliche Gerücht, Oesterreich habe im Einvernehmen mit Baiern und Württemberg, dem auch Hannover beistimmen solle, beschlossen, dem weiteren Blutvergießen in Schleswig-Holstein Einhalt zu thun, also irgendwie mit bewaffneter Macht zu interveniren. Wir legen kein Gewicht auf dieses Gerücht; es bezeichnet aber jedenfalls die gründliche Verwirrung, in welche hier alle Deutschland betreffende Staatsfragen hineingerathen sind (s. Stuttgart).

Aus sehr guter Quelle vernehmen wir, daß der Kommandant der preußischen Truppen in Mainz aus Berlin die Anweisung erhalten hat, ganz energische Maßregeln zu ergreifen, falls bei einem Durchmarsche badischer Truppen durch die gedachte Bundesfestung von österreichischer Seite Hindernisse in den Weg gelegt werden sollten, wie dies wohl hin und wieder angedeutet worden ist. (Ref.)

Stuttgart, 4. Aug., Morgens. In Eile die wichtige Nachricht, daß Oesterreich, Baiern und Württemberg übereingekommen sind, in Schleswig-Holstein einzuschreiten und dem weiteren Blutvergießen Einhalt zu thun. Man spricht von Mobilmachung unserer Truppen und einer persönlichen Zusammenkunft der drei Fürsten; auch Hannover soll mitwirken. Eine weitere Mittheilung lautet:

Stuttgart, 4. Aug. Wie man aus gutunterrichteter Quelle hört, sind die Staaten von Oesterreich, Baiern, Württemberg und Hannover, erschreckt durch die allgemeine Theilnahme an der Sache von Schleswig-Holstein, zum Theil auch, wie es bei dem König von Württemberg der Fall, aus deutschem Ehr- und Nationalgefühl, dahin übereingekommen, die **Sache** der Herzogthümer selbst in die Hand zu nehmen, und es sollen in den nächsten Tagen offizielle Veröffentlichungen darüber zu erwarten sein. Auch sei eine persönliche Besprechung und Zusammenkunft in einem baierischen Schlosse zwischen den drei erstgenannten Souveränen, dem Kaiser von Oesterreich und den Königen von Baiern und Württemberg, beabsichtigt. (F. J.)

Hannover, 2. Aug. Oberstlieutenant Glünder ist nicht, wie vor einigen Tagen gemeldet wurde, nach Altona gereist, vielmehr, wie gegenwärtig versichert wird, nach London, um, wie man weiter hinzusetzt, mit der englischen Regierung über die schleswig-holsteinische Angelegenheit in Besprechungen zu treten. Dahingegen soll der Flügel-Adjutant des Königs Ernst August, Kapitän Freiherr v. Sticher, in Begleitung eines andern Offiziers nach Schleswig-Holstein abgereist sein, um sich an Ort und Stelle zu erkundigen, ob wirklich schwedische und russische Soldaten unter den dänischen Fahnen gefochten haben und noch fechten. So wenigstens wird erzählt.

Hannover, 5. August. Das in verschiedenen und auch in diesen Blättern mitgetheilte Gerücht über alsbaldige Mobilmachung des 10ten Armee-Corps dürfte in so weit zu berichtigen sein, daß von Seiten Oesterreichs diese Disposition allerdings in Frankfurt beantragt, keineswegs aber ein Beschluß erzielt worden ist. So viel wir über die Stimmung unseres Kabinets erfahren, wird Hannover, was bekanntlich in den politischen Fragen von Bedeutung mit Oesterreich Hand in Hand geht, jenem Beschlusse, falls er die Majorität der in Frankfurt vertretenen Regierungen erhalten sollte, unaufschieblich Folge leisten. — Der Großherzog von Oldenburg wird morgen hier erwartet. Wie es heißt, ist der Zweck seiner Hierherkunft kein anderer, als der, sich über die einzunehmende Stellung in der schleswig-holsteinischen Frage mit der hiesigen Regierung in Einvernehmen zu setzen. (H. C.)

Braunschweig, 3. August. [Die Nichtratifikation des preußisch-dänischen Friedens] von Seiten Braunschweigs betreffend, kann ich mittheilen, daß über diese Angelegenheit unter dem persönlichen Vorsitze des Herzogs im Ministerrathe eine Debatte statfand, in welcher die einander entgegenstehenden Ansichten aber nicht zur Ausgleichung kamen. Die Minister drangen auf Ratifikation, theils aus Gründen der Politik, die ein gutes Einvernehmen mit Preußen wünschenswerth mache, theils weil das Land durch seine ganze Lage gezwungen sei, dem Beispiele Preußens und der Unionsstaaten sich anzuschließen, theils auch in Folge der preußisch-braunschweigischen Militärkonvention, welche nicht gestatte, daß unsere Truppen, da sie ein Theil der preußischen Armee, für sich allein in den Krieg gesandt würden, und Letzteres müßte doch eine nothwendige Folge der Nichtratifikation sein. Der Wahrheit gemäß muß aber erwähnt werden, daß kein einziger Grund vorkam, der das Recht der Herzogthümer irgend in Zweifel stellte. Das Ministerium soll sehr dringend geworden sein und die möglichen Eventualitäten und etwanigen nachtheiligen Folgen entwickelt haben. Indeß ließ der Herzog sich durch nichts bestimmen, auf eine Ratifikation des Friedens einzugehen. (Magd. Z.)

Kassel, 4. August. [Es soll eine Ministerveränderung vorgenommen werden.] Daß am 2. August ganz unverhofft Se. kgl. Hoheit hier eingetroffen, wird Ihnen schon bekannt sein, aber weniger vielleicht, daß seitdem hier die Ansicht in Umlauf gekommen ist, es solle eine Ministerveränderung vorgenommen werden. Der Hoffnung, Herrn Hassenpflug jetzt schon ganz los zu werden, wagt man sich freilich noch nicht hinzugeben; vielmehr vermuthet man, was ich Ihnen schon vor Monaten bei Gelegenheit früherer Gerüchte von Ministerkrisen schrieb, daß Herr Hassenpflug seinen jetzigen Wirkungskreis in Frankfurt auf längere Zeit fortbehalten werde. Höchsten Ortes würde man auf solche Weise das System zu retten und doch den schlimmsten Angriffspunkt zu beseitigen suchen. Ohnehin ist man im Stande zwischen verschiedenen Personen aus der vormärzlichen Zeit zu wählen, um auch bei gleichem System einen Wechsel der Namen eintreten lassen zu können. Auch würde eine derartige Kombination nicht gegen die bekannten Vorbehalte Hassenpflugs in Ansehung einer Placirung seiner Person in einem Amte von mindestens 2,500 Rthl. Gehalt oder einer angemessenen Entschädigung aus der fürstlichen Privatkasse verstoßen, die er im Hinblick auf eine Nöthigung, seinen Ministersitz aufzugeben, vor Uebernahme desselben gestellt. Eins aber wäre bei dieser Rechnung dennoch vergessen, die landständische Opposition. Diese ist nicht allein gegen die Person des Ministers, sie ist eben so sehr gegen das gegenwärtige System gerichtet. Einige Monate — und wir würden auf dem früheren Punkte stehen. (Nat. Z.)

Kassel, 5. August. Se. königl. Hoheit der Kurfürst ist wieder von hier abgereist. (N. H. Z.)

Mannheim, 3. August. So eben rücken zwei Schwadronen des 6. preuß. Ulanenregiments, deren Einmarsch durch den verzögerten Ausmarsch des 2. badischen Reiterregiments vom 1. Juli bis jetzt verschoben worden war, in der hiesigen Garnison ein. Die Ankunft einer Batterie der preuß. Artillerie steht in nächster Aussicht, da die von der Mannschaft des 2. Dragonerregiments inne gehabten Kasernen vollständig in bewohnbaren Stand hergerichtet sind. (O.-P.-A.-Z.)

Aus Thüringen, 2. August. [Das Unionsschiedsgericht in Erfurt] hat in der letzten Zeit wieder mehrere Sitzungen gehalten, und zwar aus Anlaß mehrerer eingegangenen Klagen und der Begutachtung von Gesetzentwürfen, namentlich über Landes- und Hochverrath gegen die Union, über Regelung der Preßfreiheit und über das Vereins- und Versammlungsrecht. — Die Armirung der Erfurter Festungswerke war einige Zeit unterbrochen worden, wird aber jetzt wieder eifrigst fortgesetzt. (F. J.)

Altenburg, 2. August. Die Stände haben die Berathung des neuen Wahlgesetzes beendet. Das unbeschränkte direkte Wahlgesetz ist aufgehoben, und statt dessen eine Drei-Klassen-Eintheilung angenommen worden. Der wesentlichste Unterschied des neuen Wahlgesetzes gegen das preußische liegt in den direkten Wahlen, im Uebrigen ist es dem letzteren fast ganz nachgebildet.

Rostock, 2. August. Mecklenburg ist im Begriff, ein neues Band mit der Familie des allmächtigen Czaren zu knüpfen, durch die Verbindung des Herzogs Georg von Mecklenburg-Strelitz mit der reichen Tochter des verstorbenen russischen Großfürsten Michael, dessen Gemahlin seit etwa vier Wochen in Doberan lebt und durch ihre Leutseligkeit sich dort einer großen Popularität erfreut. Wie man hört, soll die Verlobung in diesen Tagen in Doberan gefeiert sein oder werden, zu welchem Ende vorigen Monats der Großherzog von Strelitz nebst seiner Gemahlin und der Herzogin Caroline nach Doberan gereist sind. (N. f. P.)

Schleswig-Holsteinsche Angelegenheiten.

O. **Rathmansdorf am schlesw.-holst. Kanal,** 6. August. Da liegen wir nun seit dem 26. Juli am Kanal und erwarten den Angriff des Feindes. Unsere Verschanzungen bei Rendsburg und Friedrichsort sind vollendet, aber, obgleich bald 14 Tage seit der Schlacht bei Idstedt verflossen sind, die Dänen kommen nicht. Sie haben Respekt vor den Insurgenten bekommen, durch die ihre Reihen so gewaltig gelichtet wurden, und können ihren Truppen nicht mehr vorreden, es seien nur ohngefähr 10,000 Insurgenten, die schnell davon laufen oder übergehen würden. Unsere Arbeit beschränkt sich auf vereinzelte Vorpostengefechte und Zusammenstoß der Patrouillen; sie ist aber um so ermüdender, weil sie zweck- und erfolglos ist. Unsere schleswig-holsteinsche Armee ist schon lange wieder kampfgerüstet und brennt vor Lust, den bedrängten Brüdern in Schleswig das trostlose Joch baldmöglichst von den Schultern zu heben. Unser Verlust an Offizieren, der so empfindlich und durch eigene Kräfte nicht zu ersetzen war, ist gedeckt durch die braven deutschen Männer, die, wenn sie vielleicht auch nicht alle durch das Interesse an der Sache, für die wir streiten, sondern zum Theil, weil Krieg ihr Handwerk ist, hierher geeilt sind, doch sicher ohne Ausnahme mit der größten Bravour und Siegsbegierde mit uns streiten. — Landsmann, so wird spottweise der Däne genannt, verfährt im südlichen Schleswig, namentlich in der Stadt Schleswig mit großer Energie und Strenge. Der Menschenraub, vom Jahre 1848 her noch in gutem Andenken, wird fortgesetzt. So sind vor einigen Tagen, wie herübergeschmuggelte Privatbriefe melden, 4 Wagen voll Bürger aus Schleswig fortgeschleppt worden; wohin, weiß man nicht. Sie werden wohl den Revers nicht haben unterschreiben wollen, dem Könige von Dänemark treu und gehorsam zu sein und der dänischen Armee allen Vorschub zu leisten. Der bekannte Schrader, der unter Till-Eulenspiegel in Flensburg wirthschaftete, ist Bürger- und Polizeimeister in dem beklagenswerthen Schleswig. Vor dem Kieler und Eckernförder Hafen wimmelt es von dänischen und russischen Kriegsschiffen, deren Ostentation wir schon bis zur höchsten Langeweile gewohnt sind. Sie führen keine Landungstruppen an Bord, und sind daher nur ein verhaßter Anblick. Von der Seeseite allein werden sie Friedrichsort nicht nehmen und unsere Kanonen in Laböe wohl zu sehr respektiren, als daß sie sich in allzu große Nähe begeben sollten. Von der Landseite soll Friedrichsort, dessen Besatzung, weil es selbst nur klein, nicht gar zahlreich ist, nach aller Sachverständigen Urtheil mit nicht viel Mühe zu nehmen sein, allein da haben wir doch auch ein Wörtchen mitzusprechen. Es würde ein kleiner Marsch mehrerer Brigaden von Sehestedt nach Altenhof oder nach Gettorf genügen, um das ganze Belagerungskorps, das übrigens wohl noch lange auf sich warten lassen wird, abzuschneiden und zu vernichten. Der Kieler Hafen ist von 3 russischen Linienschiffen, einem dänischen Linienschiff und der Dampffregatte „Holger Danske" blockirt, und dennoch passiren wenigstens nicht schleswig-holsteinische Schiffe aus und ein, ja nach den neuesten Bekanntmachungen wollen die Dänen sogar die holsteinischen Schiffe unter holsteinischer Flagge ungehindert passiren lassen; doch dem Frieden traut Niemand. Wir müssen bald, sehr bald wieder nordwärts, sonst ist es vielleicht um Schleswig geschehen. Wir dürfen den diplomatischen Unterhandlungen, die möglicherweise den jetzigen beiderseitigen Territorialbesitz zur Basis einer Vergleichung machen wollen, keine Zeit lassen. Die Dänen würden gern darauf eingehen, sie wissen doch, daß Holstein ihnen nicht ganz verloren gehen könnte und Schleswig, das sie augenblicklich als ein nun erobertes Land besitzen, würde inkorporirt. — Ein schlechter Patriot, wer Schleswig-Holsteins glänzendes Gestirn dem Untergange nahe glaubt! Es kann wohl kurze Zeit verdunkelt werden, aber nicht erbleichen, nicht verschwinden!

Kiel, 5. August. Wir finden in verschiedenen Blättern die durchaus unbegründete Nachricht, daß auf der bei Eckernförde liegenden Fregatte Gefion, welche von einem Kommando preußischer Soldaten besetzt ist, die neutrale weiße Flagge aufgezogen sei, weil es die Dänen verlangt hätten. Daß ein solches Ansinnen gestellt, soll nicht bestritten werden; **der Forderung aber nachzukommen, verweigerte der auf der Gefion kommandirende preußische Offizier,** worauf die Dänen neue Verhaltungsbefehle von Kopenhagen einzuholen sollen beschlossen haben. (Ref.)

Kiel, 5. August. Die sechs oldenburgischen Offiziere sind bereits in Rendsburg eingetroffen und haben sich dort in einer Weise zur Disposition gestellt, die der anerkennenden Erwähnung werth ist. Da es nämlich unserer Armee eben so sehr an Unteroffizieren als an Offizieren mangele, und erstere eben so wichtig seien, als letztere, so haben sie sich bereit erklärt, nöthigenfalls selbst als Unteroffiziere einzutreten. Hoffentlich bewahrt die Geschichte unserer Armee dieser edlen Resignation einen Lorbeer auf. (K. C.)

Die Hauptstärke der dänischen Armee soll jetzt bei Hollingstedt und Kropp stehen und wird sich von dort wohl nordöstlich nach Eckernförde hinaufziehen. Auch Treya ist besetzt, dagegen sind Bredstedt und die vom Feinde in Belagerungszustand erklärten Städte Husum, Friedrichstadt, Tönning und Garding ganz ohne dänische Besatzung und keineswegs in der Gewalt des Feindes. — In Rendsburg ist ein Landmann aus der Gegend von Tondern eingebracht, welcher, außer vielen anderen Missethaten, gestanden, daß er im Jahre 1848 den Dänen die Stellung unserer Truppen bei Bau verrathen habe. (B.-H.)

Rendsburg, 5. August. Die letzten Tage haben uns wiederholt dänische Gefangene gebracht, die bei Rekognoszirungen, die einzelne schleswig-holsteinische Truppentheile unternahmen, gemacht worden sind. Man möge daraus abnehmen, daß die Armee bereits wieder aktiv zu Werke geht. Sollte aber auch während längerer Zeit nichts Bedeutendes vorfallen, so möge man nicht glauben, daß die Armee unthätig sei; vielmehr wird rastlos gearbeitet, damit Alles bereit sei, wenn der rechte Augenblick kommt. Nur Geduld und Beharrlichkeit! Die Herzogthümer haben bewiesen, daß sie Beides besitzen; sie erwarten aber auch von Deutschland, daß dessen Theilnahme kein Strohfeuer sei, das nach kurzer Zeit wieder erlischt. Jeder, der es wohl mit den Herzogthümern meint, möge in seinem Kreise dahin wirken, daß jener Erwartung entsprochen werde. (B.-H.)

Helgoland, 4. Aug. (Aus einem Privatbriefe.) „Von der hier kreuzenden dänischen Korvette sind gestern 20 Mann in einem Boote der holsteinischen Küste zu nahe gekommen und daselbst gefangen genommen." (W. Z.)

Kopenhagen, 3. August. Die neueste Mittheilung vom Heere lautet wie folgt: Vier Stück Geschütz von starkem Kaliber, die bei Eckernförde vergraben waren, sind in unsere Hände gefallen. — Bei einem Zusammenstoß mit einer feindlichen Rekognoscirungs-Patrouille wurde deren Anführer, ein Lieutenant Emeis, bei Oesterbye erschossen. Die Patrouille ergriff die Flucht und ließ die Leiche des Offiziers zurück.

Der militärische Correspondent der „Nyeste Postefferretninger" schreibt aus dem Bivouak bei Schleswig unterm 31. v. Mts.: Die ganze Armee liegt im Bivouak um Schleswig beim Dannewirke. Seit zwölf Tagen sind wir nicht unter Dach gewesen. Lebensmittel sind schwer zu erhalten. Die meisten deutschgesinnten Einwohner sind fort. Man hat keine Erlaubniß, nach Kartoffeln zu graben.

In Flensburg sind jetzt im Ganzen 36 gefallene dänische Offiziere und 456 Unteroffiziere und Gemeine auf dem städtischen Kirchhofe begraben worden und in einem besonderen Grabe 148 Holsteiner, worunter 10 bis 12 Offiziere.

Die „Berl. Ztg." giebt eine Liste der im hiesigen Garnisons-Hospital liegenden dänischen Offiziere; es sind deren 18, worunter Kapitän v. Rist, Premier-Lieutenant v. Heckscher und v. Lund, Graf Platen, v. Maës rc. „Fyens Avis" giebt die Zahl der schleswig-holsteinischen Kriegsgefangenen folgendermaßen an: 10 Offiziere (2 Kapitäne und 8 Lieutenants), früher schon abgelieferte Unteroffiziere und Gemeine 105, am 27. nach Kopenhagen gebracht 1035, zusammen 1140 Mann.

Kopenhagen, 5. August. Von einem österreichischen Blatte ist die Nachricht mitgetheilt worden, Se. Excellenz der Freiherr Brints v. Treuenfeld habe im Auftrage seines Kabinets Verwahrung eingelegt gegen die Besetzung Holsteins durch dänische Truppen. Wir wissen nicht, inwiefern diese Nachricht begründet ist, indessen können wir nicht umhin, die Ueberzeugung auszusprechen, daß eine solche Verwahrung von österreichischer Seite nicht ernstlich gemeint sein kann. Oesterreich hat die deutschen Erbländer durch Italiener, Kroaten, Ungarn u. s. w. pacificirt, und kann wohl füglich nur verlangen, daß eine Besetzung Holsteins nur im Namen des Herzogs von Holstein (nicht des Königs von Dänemark) geschehe, gegen welche Forderung gewiß nichts einzuwenden sein wird. (H. C.)

Oesterreich.

* **Wien,** 7. August. [Tagesbericht.] Der österreichische Gesandte in Kopenhagen, Hr. v. Brints, soll dem hiesigen Kabinette berichtet haben, **daß der König von Dänemark seine Truppen die Eider nicht überschreiten lassen werde und geneigt sei, mit den Mächten zu unterhandeln, doch mit der Bedingung, daß er nicht angegriffen werde und die Holsteiner die Waffen sogleich niederlegen. Rußland will diese friedliche Lösung unterstützen, unter dem Vorbehalt, daß Oesterreich seine Stimme für Oldenburg in der Erbfolgefrage abgiebt.** — Unter verschiedenen Erlassen, welche heute bekannt gemacht werden, ragt derjenige über die zweckmäßigeren Geldversendungen besonders hervor, indem von nun an gleich wie in andern Staaten, Geldsendungen auch mittelst verschlossenen Briefen gemacht werden können. — Die Frage des Tabakmonopols soll bereits so weit entschieden sein, daß die in Ungarn befindlichen Tabaktrafiken nicht auf Staatskosten angekauft, sondern wie bisher auf eigene Kosten produziren und ihre Erzeugnisse dem Staate abliefern würden. — Vorgestern wurde die Sekte der Neuevangelisten oder Salemiten in dem Augenblicke überrascht, wo sie eine weder angezeigte noch erlaubte Versammlung abgehalten hatte. Ihr Prediger Kühnel, als Veranstalter der Versammlung, wurde dabei verhaftet, da seine Predigten außer dem Bereiche der Religion stark auf das politisch-soziale Feld hinüberstreiften. Die übrigen versammelten Salemiten durften sich zwar entfernen, entgehen aber kaum Unannehmlichkeiten, die verbotene Versammlungen im Belagerungszustande mit sich bringen. — So schnell einerseits die Eisenbahnarbeiten am Sömmering vorwärts schreiten, so thürmen sich andererseits täglich neue Hindernisse gegen den Bau auf, die kaum zu besiegen sind, so daß sich neulich das Gerücht verbreitete, die Arbeiten würden eingestellt werden. Dies mag wohl darin seinen Grund haben, daß man Willens ist, so lange mit dem Bau innezuhalten, bis jene Preis-Lokomotive gefunden wird, welche steile Höhen überwinden kann. Man macht nun den Vorschlag, jenen Preis von 20,000 Fl. darauf zu verwenden, eine kürzere Linie über die Berge Inner-Krains und der Karst-Linie zu ziehen, wobei auch der kostspielige Bau über den Laibacher Morast vermieden würde.

= **Agram,** 3. August. Hierher muß man kommen, um zu hören, wie verhaßt sich die Ungarn bei den Slaven gemacht haben. Die ersten hatten es durchgesetzt, daß die kroatische Sprache nur noch ein Paar Jahre als Geschäftssprache geduldet werden sollte. Alle Kinder mußten in den Schulen die Sprache der Magyaren lernen, da von einer kroatischen Nationalität selbst nicht mehr die Rede sein konnte. Da nun der Ban Jellachich die Gelegenheit benutzte, gegen die Ungarn für seine Landsleute zur rechten Zeit aufzutreten, wird er wirklich von ihnen wie ein Halbgott verehrt; denn vor ihm war das Streben der Kroaten nach ihrer Nationalität von dem Metternichschen System als gegen die Monarchie gerichtet, angesehen. Dennoch hat jetzt das Ministerium einen schweren Stand gegen die Kroaten, denn so wie sie vorher die Ungarn gehaßt haben, dürften sie leicht die Deutschen hassen, wenn nicht hier alles slavisirt wird Uebrigens ist diese Nationalitäts-Manie ein Unglück für das Land; vorher lernte jeder Mensch hier, der nicht zur untersten Volksklasse gehören wollte, deutsch, und diese Sprache ward hier weit besser gesprochen als in Wien, ja man dachte schon deutsch; jetzt ist der unselige Sprachkampf dazwischen gekommen, und man wagt nicht mehr deutsch zu sprechen. Goy, der hiesige Hauptförderer der slavischen Sprache, hat dieselbe neuerdings sehr bereichert; allein die jetzige Schrift-Sprache wird von dem Volke kaum verstanden; er hat durch seine Zeitung allerdings seine Orthographie verbreitet, allein volksthümlich ist sie nicht; die Geistlichkeit hat wenig für die Erziehung des Volkes gethan, dies ist noch ganz roh, nur das Militär hat einige Bildung bewirkt.

|| **Fiume,** 4. August. Die hiesigen Hafen-Bauten gehen in einem großartigen Style voran, ganze Schiffsladungen von der vulkanischen Erde von Santorin im griechischen Meere werden hier mit Steinen gemischt ins Meer versenkt, um einen sichern Hafen zu schaffen; denn der Handel ist hier sehr bedeutend und der Wohlstand der Stadt in stetem Zunehmen begriffen. Dabei entwickelt sich aber auch hier ein sonst unbekannter Nationalhaß unter den Einwohnern. Das Volk spricht in der Umgegend slavisch, in den Städten italienisch, die Vornehmen aber außer diesen beiden Sprachen deutsch, sonst machen es die Kroaten, den Ban Jellachich an der Spitze, wie die Ungarn, sie zwingen die hiesigen Bürger die kroatische Sprache, die des Pöbels, anzunehmen. Die Advokaten müssen schon slavisch schreiben, und die Beamten sollen ebenfalls sich dieser Sprache bedienen. Die Regierung thut wohl daran, sie behandelt dies als eine Familien-Angelegenheit, was die Provinz unter sich ausmachen kann. Die Militärgrenze, den größten Theil des Landes ausmachend, muß sich aber der deutschen Sprache, der Sprache des Heeres bedienen.

Italien.

* **Turin,** 2. August. Durch den Dampfer Capri, der am 31. v. M. in Genua eintraf, hat die Nachricht, daß die Truppen in Caserta (nicht in Castellamare, wie einige Journale meldeten) die Konstitution hatten hoch leben lassen, Bestätigung gefunden. Es wird hinzugefügt, daß etwa 60 Ober- und Unteroffiziere verhaftet worden sind.

* **Palermo,** 24. Juli. Generalprokurator Pinelli, dereinst Mitglied des sicilischen Parlaments, hat für 56 Individuen, welche sich bei dem letzten Aufstandsversuche betheiligt hatten, auf Todesstrafe angetragen. Neuestens haben zahlreiche Verhaftungen stattgefunden (s. oben telegr. Korresp.).

Frankreich.

Paris, 5. August. [Tagesbericht.] In politischer Beziehung ist überhaupt nicht viel zu melden. Ueber die Reise Louis Napoleons bringt der halboffizielle „Abendmoniteur" ein Programm, worin die Inspektion der Flotte zu Cherbourg eine bedeutende Rolle spielt. Die Flotte steht unter dem Oberbefehle des Vice-Admirals Parceval Dechênes und besteht aus 7 Linienschiffen, drei Dampffregatten und einer Dampfkorvette. Bis Mitte August wird das Geschwader wohl zu Cherbourg eingetroffen sein. Das Journal „Republique" bespricht in nicht ehrerbietigem Tone den Reiseplan Louis Napoleons. „Der Erbe des Kaisers, ruft dies Journal aus, so nennen ihn die Blätter des Elysée, fühlt den Wunsch, sich auch dem Volke zu zeigen. Er verläßt das Elysée, um in die Tuilerien einzukehren, getragen auf den Schultern des Volks, das voll Bewunderung ist über die Großthaten seines Onkels! Sie sagen: Man fühle allgemein das Bedürfniß des Kaiserreichs, es wäre das einzige Mittel, sagen sie, die Spuren der Februarkatastrophe zu verwischen und Frankreich zu verhindern, jener Vernichtung anheim zu fallen, welche die Legitimisten im Verein mit ihren Freunden den rothen Republikanern vorbereiteten. Louis Napoleon steht im Begriff, die Flotte zu inspiziren, die ausdrücklich zu dem Ende nach Cherbourg eilt. Von dort will er nach Straßburg, als stände er am Vorabende großen Beginnens, als müsse er sich von großen Erinnerungen erfüllen lassen. Dann eilt er nach Lyon, von wo, nachdem er guten Rath von der Demokratie dieser Stadt empfangen, er als der gezähmte Adler des Kaiserreichs, statt von Thurm zu Thurm auf die Thürme von Notre-Dame zu fliegen, ruhig mit der Post auf seinen gewohnten Platz im Elysée zurückkehren wird. Frankreich wird dann nicht gerettet sein, wird mindestens aber den Erben des Kaisers von Angesicht zu Angesicht gesehen haben. Glückliches Frankreich!"

Die neue Theatercensurkommission besteht aus keinen literarischen Notabilitäten, denn schwerlich wird ein Mann von Geist sich dazu hergeben. Der einzige Name, der in dieser Kommission guten Klang hat, ist der des Hrn. Louis Boyer. Die betreffenden Instruktionen lauten sehr strenge, und sind mit so vielen Lästigkeiten für die Direktionen verknüpft, daß sie kaum ausführbar sind. Jedes zur Vorstellung bestimmte Stück muß minde-

stens 14 Tage vor der Vorstellung dem Minister eingesandt werden, und selbst den Titel muß der Minister gut heißen. Wer der Nachfolger des abgesetzten Odeon-Direktors Bocage wird, ist noch ungewiß. Hr. Veron, der in dieser Beziehung viel gilt, hat Hrn. C. Rabou die Konzession verschafft, so versichert man wenigstens.

Von Marseille vernimmt man, daß die Präfektur auf telegraphischem Wege die Ordre erhalten, daß das Gouvernement darin einwilligt, daß drei Munizipalräthe vom Präfekten zu ernennen seien, die mit dem vom Gouvernement ernannten Ärzte gemeinschaftlich die weiteren Gesundheitsmaßregeln zu treffen hätten. Es scheint hiernach, daß das Gouvernement den Vorurtheilen der Bevölkerung Rechnung trägt, und seine Ansichten nicht um jeden Preis durchzuführen sucht. Die Marseiller Handelskammer und der Munizipalrath haben eine Deputation nach Paris beschlossen, um dawider zu protestiren.

Die Legislative setzte heute die Debatte über die Modifikationen der beiden Eisenbahnkonzessionen fort. Sämmtliche Artikel der Bahn von Tours-Nantes wurden angenommen. Die Debatte über die Bahn von Orleans-Bordeaux aber vertagt. Die Sitzung war eine stürmische und gegen den Repräsentanten Miot wurde die Censur ausgesprochen. Ein Antrag von Fabvier auf Freilassung Abd-el-Kader's wird verworfen. Vor der Vertagung wird sich die Legislative noch mit der Kolonialpreßgesetzgebung beschäftigen, wodurch dieselbe noch etwas verschoben wird.

Rußland.

*** Von der polnischen Grenze,** 6. August. [Die Aufstände der Leibeigenen.] Trotz der Truppenanhäufungen in den westlichen Gouvernements von Rußland, haben nach Privatnachrichten dennoch auch in diesem Jahre in den Gegenden auf dem rechten Ufer des oberen Niemen wieder Bauern-Aufstände stattgefunden, die jedoch wegen der Nähe der Truppen diesmal schneller als sonst gedämpft worden sind. Diese Aufstände der Bauern, oder vielmehr der Leibeigenen gegen die „Herren", d. h. die großen Grundbesitzer, welcher sich trotz der furchtbaren Strafen, welche die aufständischen Ortschaften jedesmal treffen, je länger je öfter wiederholen und stets wie ein Damokles-Schwert über den Häuptern der Gutsbesitzer schweben, sind nicht nur eine furchtbare Geißel Rußlands, sondern sie verkünden auch für dasselbe eine der furchtbarsten Katastrophen. Jetzt allerdings immer nur noch lokal und deshalb durch das Militär leicht unterdrückt, greift unter den Leibeigenen der Geist der Unzufriedenheit und des Hasses gegen ihre Unterdrücker, den bevorrechteten Adel, der sie erzeugt, immer mehr um sich; sie erstrecken sich aus den westlichen Provinzen, wo sie begonnen haben, immer mehr in das innere Rußlands und es läßt sich mit Gewißheit voraussehen, daß, wenn auch vielleicht erst nach manchem Jahre, sicher der Tag eines allgemeinen Aufstandes der Leibeigenen anbrechen werde. Von Seiten des Adels wird der Regierung Schuld gegeben, diese Aufstände durch die Aufhebung der Leibeigenschaft auf den Krongütern zuerst geweckt zu haben, und auffallend ist es allerdings, daß unter den Leibeigenen allgemein der Glaube verbreitet ist, der Kaiser wolle, daß jeder Russe frei sein solle, aber der Adel lasse sie nicht frei und widersetze sich dem Kaiser; selbst die militärischen Exekutionen können sie von diesem Wahne nicht heilen, sie glauben vielmehr, der Kaiser wisse nicht darum. So kommt es, daß der gemeine Russe seinen Kaiser anbetet und den Adel als seinen bittersten Feind haßt, den er vertilgen müsse.

Donaufürstenthümer.

L. **Jassy,** 29. Juli. [Russische Stärke und österreichische Ohnmacht. — Die Briefposten und die Geldsendungen.] Ich erzählte Ihnen in meinem letzten Briefe von dem Einflusse, den das russische Kabinet sich in den Angelegenheiten der Donaufürstenthümer zu gewinnen wußte. Wollen Sie Beläge dafür? Sie finden sie in den geringfügigsten Dingen, nicht allein in dem Range, den die russische Diplomatie hier einnimmt, sondern selbst in der hiesigen Stellung der russischen Unterthanen, besonders wenn man sie mit der anderer, selbst konstitutioneller Staaten in Parallele bringt. Ich will Ihnen zur bessern Bekräftigung ein paar Tagesereignisse mittheilen, die übrigens nicht vereinzelt dastehen und welche ich blos deswegen hervorhebe, weil sie sich erst vor Kurzem ereignet und höchst prägnant den Einfluß des russischen und österreichischen Kabinets wie den Grad des Schutzes, den beide den Eingeborenen ihrer Staaten angedeihen lassen, bezeichnen. Ein Bojar tritt ins Magazin eines Israeliten, der russischer Unterthan ist, fährt denselben beim Einkaufe grob an und schlägt ihn sogar, da derselbe sich nicht allzu höflich benahm, mit seinem Stocke, in Folge dessen der edle Bojar vom Israeliten und einigen seiner Glaubensgenossen nicht allzu zimperlich behandelt wurde. Auf die Klage des Bojaren wird der isralitische Kaufmann festgenommen, aber als man in Erfahrung bringt, daß er russischer Unterthan sei, allsogleich freigelassen, wobei der Bojor sich noch bei selbem die schriftliche Erklärung erbittet, daß er gegen ihn sich nicht zu beschweren habe. Nun der Gegensatz. Eine hohe Edeldame vergißt sich so weit, in einem Magazin dem Kommis, der ihr nicht schnell genug die Einkäufe in den Wagen reicht, ins Gesicht zu spucken und ihn ein Schwein zu schimpfen. Der beleidigte Kommis bleibt keine Antwort schuldig; die gereizte Bojarin klagt und der Kommis, der ein österreichischer, also konstitutioneller Staatsbürger ist, wird dem österreichischen Generalkonsulate überantwortet und von diesem allsogleich, fügsam den Wünschen der moldauischen Polizei, mit Schub über die Grenze in die Heimath geschafft. Es bedarf wohl hier keiner weiteren Durchführung der Parallele, da sie schon ohnedem an Effekt überreich ist. Die einzige Bemerkung erlaube ich mir noch, daß der russische Jude im eigenen Lande eine derartige Mißhandlung von jedem russischen Gutsbesitzer hätte ruhig hinnehmen müssen, der Gejagte, der kaum Tolerirte wird aber im fremden Lande von der fremden Regierung gefürchtet, weil er unter dem Schutze des russischen Pavillons steht, während der Bürger eines konstitutionellen Staats die Launen der Großen eines absoluten Ländchens über sich ergehen lassen muß, ohne an dem ihm von seiner Regierung gegebenen Beschützer einen solchen zu finden. Das Bild ließe sich noch weiter ausmalen, doch ich will auf einen andern, nicht weniger wichtigen Gegenstand übergehen, der gleichfalls von der Energie und Thätigkeit der russischen wie von der Saumseligkeit und Fortdauer des alten Schlendrians von Seiten der österreichischen Regierung Zeugniß giebt. Die moldauische Regierung übernimmt mit der Briefpost auch Geldsendungen ins Innere der Moldau, aber ohne die geringste Garantie, Geldsendungen aber an die österreichische oder russische Grenze will sie selbst ohne Garantie nicht übernehmen. Die russische Regierung hat daher zum Nutzen der mit Rußland verkehrenden Kaufleute eine eigene Post eingerichtet, die Geldsendungen von hier nach Rußland unter denselben Bedingungen, wie im eigenen Lande befördert. Der Vortheil ist sehr bedeutend, denn hier ist das einzige Circulationsmittel die klingende Münze, weil es hier an Papiergeld gänzlich fehlt. Nun ist aber der Verkehr mit dem Auslande ein höchst bedeutender, weil die Einfuhr ausländischer Waaren die fehlende innere Industrie ersetzen muß. Können nun die Kaufleute keine baaren Geldsendungen ins Ausland schicken, so sind sie gezwungen, hier fremde Devisen zur Deckung auf ausländischen Plätzen gegen Verlust an Agio, Coursdifferenz und Provision zu kaufen. Die Kaufleute, welche Zahlungen in Rußland zu machen haben, können ihr Geld hier ruhig gegen ein kleines Porto auf die russische Post geben, während die mit Oesterreich und Deutschland handeltreibenden Kaufleute, die Zahlungen in Wien und Leipzig, Frankfurt und Berlin zu machen haben, fremde Rimessen mit Verlust einkaufen müssen. Es wäre aber für die österreichische Regierung ein Leichtes, mit der Briefpost, welche vom österreichischen Konsulate besorgt wird, auch Geldsendungen über Bottuschan und Michaleni nach Synoutz und Czernowitz zu übernehmen. Auf dessen Aufforderung würde sich die moldauische Regierung gewiß gern dazu verstehen, einige Kosaken als Bewachung mitzugeben und auf allen Poststationen Pferde in Bereitschaft halten zu lassen. Der kommerziellen Welt wäre durch diese Vorrichtung ungemein gedient, da es ihr dadurch möglich würde, nach Oesterreich statt Rimessen klingende Münze zu schicken, welche hier wegen des Ueberflusses an edlem Metall immer um einige Prozent niedriger steht als selbst in Czernowitz, und um vieles niedriger als in Wien. Die österreichische Regierung würde aber dabei durchaus nichts riskiren, die Ausgaben mit bedeutendem Gewinn zurückerhalten und sich durch diese so vortheilhafte Einrichtung die Sympathien der gesammten handeltreibenden Welt gewinnen.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 8. August. [Theater.] Die Euryanthe der Madame Köster ist eines der seltenen Kunstgebilde, bei deren Anblick der Mensch sich von den Schranken seiner endlichen Existenz befreit und in die Sphäre versetzt fühlt, wo uns das Göttlich-Schöne der Kunst mit seinem ewigen Gehalte erfüllt. Einer solchen Erscheinung gegenüber begiebt sich die Kritik gern ihres Richteramts, und übernimmt die bescheidenere Aufgabe, sich auch an dem Tribut der Anerkennung zu betheiligen, welcher der Künstlerin von dem Publikum in so reichem Maße gezollt wurde.

Ja, wir haben heute nur anzuerkennen — anzuerkennen, daß uns diese Euryanthe alle die tiefen Empfindungen des Schmerzes, der Hoffnung, der Liebe, so rein zur Anschauung gebracht, wie die sanfte Welle den reinen Himmel zurückspiegelt — anzuerkennen, daß diese Euryanthe in der höchsten Freude wie in dem tiefsten Schmerze das Bild der edelsten Weiblichkeit repräsentirt, — anzuerkennen, daß diese Euryanthe die zarten Regungen des liebenden Herzens wie die leidenschaftlichen Ausbrüche der verzweiflungsvollen Seele mit dem reinsten Dufte der Poesie vor uns darlegt — anzuerkennen, daß diese Euryanthe uns in die Welt ihrer Gefühle mit unwiderstehlicher Gewalt hineinzaubert, so daß wir ihr Schicksal mit durchleben, als wäre es unser eigenes, — anzuerkennen, daß diese Euryanthe ein Triumph der Kunst zu nennen ist.

Wir erinnern uns noch sehr wohl der Euryanthe, die uns Madame Köster vor einigen Jahren gegeben hat. Die zarten Momente der Partie, (ich erinnere nur an das „Sehnen, Verlangen &c." in dem Finale des 1. Aktes,) waren schon damals von einer unvergleichlichen Schönheit; die leidenschaftlichen u. kraftvollen jedoch standen jenen bei weitem nach. Die Euryanthe aber, die wir gestern gesehen haben, hat alle Momente zu einem vollendeten Bau zusammengefaßt und in ein Gefüge gebracht, in dem sich Alles und Jedes an rechter Stelle befand. Was wir nach der „Valentine" angedeutet, dürfen wir jetzt mit voller Bestimmtheit aussprechen: die lyrische Sängerin ist zu einer vortrefflichen dramatischen Sängerin geworden. Nicht einzelne schöne Gesangsstellen fesselten uns an diese Euryanthe, nein! der Charakter in seiner Entwickelung, in seinen Uebergängen, in seiner Totalität war es, der uns fest bannte. Das eigentliche Material, der Gesang, ist von der Künstlerin vollkommen überwunden und erscheint nur als Mittel für den höhern Zweck, für die Entfaltung des Seelenzustandes!

Es würde uns zu weit führen und die Grenzen eines Zeitungs-Referats überschreiten, wollten wir uns hier auf die Einzelheiten der Partie einlassen. Darum nur noch folgende Bemerkung. Bei dem unermeßlichen Fortschritt, den die Künstlerin in dramatischer Beziehung gemacht, ist es namentlich hervorzuheben, daß sie die Grenze wohl einzuhalten gewußt, wo ein zu stark aufgetragener dramatischer Ausdruck die Schönheit in den Hintergrund drängt. Hier kommt der Sängerin das ihr von Hause aus eigene edle Wesen zu statten, und so geschieht es, daß in ihrer Darstellung auch im höchsten Affekt die Schönheit nie der Wahrheit geopfert wird.

Von den andern Mitwirkenden haben wir dieses Mal Fräul. Bunke mit ganz besonderem Lobe zu erwähnen. Die Partie der „Eglantine" ist zum Theil sehr undankbar und gehört im Ganzen zu den eigentlich undankbaren. Fräul. Bunke hat indeß nicht nur den gesanglichen Theil mit Virtuosität beherrscht, sondern auch den dramatischen mit einem Aufwand von Kraft zum Ausdruck gebracht, wie es nur einem eminenten und so strebsamen Talente, als welches sich das von Fräul. Bunke immer mehr und mehr bekundet, gelingen kann. Die junge Künstlerin hatte die schwierige Partie so recht an der Wurzel gefaßt und sie mit bewundernswerther Energie glücklich durchgeführt.

Herr Weixlstorfer (Adolar) sang seine Partie, namentlich aber die Romanze „Unter blühenden Mandelbäumen" mit vielem Geschmack und gutem Ausdruck. — Herrn Prawit (Lysiart) gelangen die teuflischen Momente weit besser als die höfischen. — Das bekannte „Der Mai bringt frische Rosen dar" wurde von Madame Stotz sehr geschmackvoll und sauber vorgetragen.

(T. P.)

⊙ **Breslau,** 8. August. [Freiwillige für die schleswig-holsteinsche Armee.] Der Enthusiasmus für die braven Schleswig-Holsteiner ist noch nicht erkaltet. Täglich strömen neue Kräfte von hier und aus der Provinz nach dem Kriegsschauplatze. Auch der heutige Abendzug der niederschlesisch-märkischen Eisenbahn beförderte eine nicht unbedeutende Zahl Freiwilliger; der Perron war vom Publikum überfüllt.

* **Breslau,** 6. August. [Evangelischer Verein.] Vorsitzender: Heinke. Döring beantwortet eine Frage, weshalb sich im Verhältniß zu andern Vereinen bei uns so wenige Glieder des Handwerkerstandes betheiligen, dahin, daß dies der Zahl nach keinesweges also der Fall, und das Interesse an religiösen Dingen im Allgemeinen, nicht blos beim Handwerkerstande, schwächer sei, als es wünschenswerth. — Böhmer äußert auf Veranlassung von Fragen: das Wort Christi, betreffend den einen Hirten und die eine Heerde, werde in Erfüllung gehen, sobald die Menschen die höchste Stufe religiöser Bildung, d. h. die christliche, erreicht haben. — Auf den Wunsch, es möge im Vereine über Dinge, die seinen Zweck nicht unmittelbar berühren, z. B. über Beleuchtung des Saales, nicht gesprochen werden, ist zu erwidern, daß die Behandlung religiöser Gegenstände eine Besprechung solcher, die dem Religiösen nicht widerstreben, nicht ausschließt. — Ueber die Verbindung zwischen den Sterblichen und der Geisterwelt ist zu sagen, daß in dem durchgängigen Verbundensein von Materie und Kraft eine Analogie für die Bejahung jener Verbindung liegt. Das Geistige greift überall hindurch durch das Leibliche, keinesweges ist eine Kluft zwischen beiden. Oelsner findet die Ansicht einer räumlichen Verschiedenheit des Jenseits vom Diesseits in der alten, durch die Wissenschaft überwundenen Vorstellung von der Erde (als Welt-Mittelpunkt) und Himmel begründet. Für uns hat dieselbe nur noch symbolische Bedeutung; das Jenseits ist mitten unter uns, aber der grobsinnlichen und verständigen Anschauung entnommen. Böhmer entgegnet, das Wort Jesu: „Vater, der du bist im Himmel," müsse doch einen Sinn haben. Eben vorzugsweise im Himmel offenbart sich Gott, ohne an ihn gefesselt zu sein; vgl. bei Joh.: „Ich in Dir und Du in mir." Knüttell: Gott ist allgegenwärtig; Gott ist im Himmel; daraus folgt, daß der Himmel überall sei. Gott ist da, wo nicht Sünde und Mängel; je weiter wir von diesen, desto näher sind wir dem Himmel.

Räbiger über die Feuertaufe, Matth. 3, 11. Johannes stellt in seiner den Pharisäern gehaltenen Strafpredigt der Taufe mit Wasser eine Taufe mit Geist, eine andere mit Feuer gegenüber, welche letztere als Strafe denen angedroht wird, die sich der Geistestaufe entschlagen. (Vergl. Vers 12). Der Lebensgrund für die Taufe, der hl. Geist, ist erst in Christus gegeben, Taufe in Christo ist Taufe im hl. Geist, welche eine bleibende Wirkung hat.

Den Antrag, für die Brüder in Schleswig zu sammeln, lehnt der Vorstand ab. Oelsner kann in der Darbringung einer Gabe nichts Politisches, sondern lediglich ein religiöses und christliches Moment finden. Es ist ein Fehler der Gegenwart, die Religion vom Leben abzuscheiden. Räbiger entgegnet, daß, wenn auch die Religion in Allem sein solle, doch nicht jede Sache eine religiöse sei. — Der Verein stimmt dem Antrage nicht bei. — Ein anderer, von Döring, bezweckt die Entscheidung wichtiger Fragen durch Zweidrittel-Majorität und die Feststellung des Verfahrens bei Vorstandswahlen für die Fälle einer Ablehnung. Böhmer erwähnt, daß auf unserem Standpunkte die Masse nicht das Maßgebende sei. Döring und Frei wünschen diese und andere ähnliche Punkte in einer besonders dazu berufenen Versammlung berathen. Mit des ersteren Beistimmung wird die Sache bis zur Zeit der nächsten Vorstandswahl verschoben. Böhmer läßt seinen Antrag auf nur vierzehntägige Zusammenkunft während des Sommers fallen, wegen bereits vorgerückter Zeit. Nachdem der Verein die in voriger Sitzung bereits erwähnten Schreiben des Centralkomitee's der Unionsvereine erledigt und für die Zwecke dieses Komitee's vierteljährlich 5 Thlr. bewilligt hat, hält Knüttell Vortrag. Es mangelt, sagt er, nach so vielen evangelischen Gemeinden an Kirche und Schule; kirchlicher Trost und Unterricht sind für sie nur mühevoll zu erlangen. Wie kann das innere religiöse Leben gedeihen ohne äußere Anstalten dafür? Diese zu beschaffen, fordert Geldmittel. Der Gustav-Adolph-Verein, wenn auch umfangreich, hat für so Viele zu sorgen und kann nicht Allen gerecht werden. Schlesien thut überdies für denselben zu wenig, bei seinen $1\frac{1}{2}$ Mill. evangel. Einwohnern hat es ihm erst 32,000 Thlr. zufließen lassen, während z. B. Hessen-Darmstadt bei dreimal weniger Einwohnern ihm schon 27,000 Thlr. gespendet. Der gute Wille, der gewiß nicht fehlt, muß zur That werden, sei es durch Betheiligung als Mitglied mit noch so schwacher Beisteuer, durch einmaligen Beitrag, durch Kauf und Verbreitung des Vereinsblattes, durch Wirken und Sammeln in engeren Kreisen. Das Bewußtsein, geistig nothleidenden Brüdern zu helfen, muß Sporn zu Opfer und Ausdauer sein. Räbiger wünscht, wie er schon bei der letzten Versammlung des Gustav-Adolph-Vereins ausgesprochen, daß derselbe auch andere Zweige der inneren Mission in den Bereich seines Wirkens ziehe, namentlich, daß die Lokalvereine Fonds gründen, um zu verhüten, daß materielle Noth ein Grund des Abfalls von der evangelischen Kirche werde. Wenn so die Erfolge des Gustav-Adolph-Vereins näher vor Augen gerückt sein werden, wird auch die Theilnahme für denselben zunehmen. Böhmer: Ein Verein, der Liebe übt, bezeigt dadurch seinen christlichen Geist. Der fördernde und anregende Geist der Gemeinschaft zeigte sich auch in der christlichen Urzeit. Beide, Liebe wie Gemeinschaft, äußern sich im Gustav-Adolph-Verein. Der Vorsitzende wünscht dem Vortrage Knüttells einen recht ausgedehnten Erfolg.

Breslau, 8. August. [Katholischer Central-Verein.] Präsident Professor Gitzler. Diakonus Swientek hielt den einleitenden Vortrag über das Verhältniß der katholischen Kirche zur Kunst und Poesie. Der Redner wies nach, wie die katholische Kirche immer eine Beförderin der Künste gewesen sei, und bedauerte nur, daß man davon auf unseren gelehrten Schulen wenig oder gar nichts zu hören bekomme, während die armen Schüler mit dem Heidenthume, seinen Gottheiten, Künsten und Wissenschaften unaufhörlich und bis zum Ekel gequält würden. Kunst und Religion seien von jeher eng verschwistert gewesen und Hand in Hand gegangen. Das höchste Streben von beiden sei, zu vermitteln zwischen Himmel und Erde, zwischen Gott und Menschen. Aber wie die heidnische Religion keinen Trost gespendet habe, so sei auch die heidnische Kunst eine trostlose gewesen. Sie habe das Göttliche und und Himmlische herabgezogen ins Irdische und Sinnliche. Ganz anders die christliche Kunst. Wie der christliche Glaube den sündhaften und irdischen Menschen in einen heiligen und himmlischen verwandelt, so habe auch die aus diesem Glauben entspringende Begeisterung die demselben entsprechende christliche Kunst erzeugt, welche das Irdische in Himmlisches verklärt, nach Oben weiset und zu Gott hinführt. Der Redner erinnerte hier an die majestätischen Dome und Gottestempel, an die berühmten Meister der Malerei und Tonkunst, wie sie nur aus dem Schoße der katholischen Kirche und des katholischen Glaubens hätten hervorgehen können, nicht minder an die wahrhaft herzerheben Blüthen der Poesie, welche das glaubensvolle Mittelalter getrieben habe. Mit dem Verfalle des christlichen Glaubens, seit dem Zeitalter der Reformation, sei auch die christliche Kunst zerfallen, und was man seitdem in diesem Gebiete geleistet habe, trage wieder mehr oder weniger jenen trostlosen Stempel des Heidenthums an der Stirn, wie ja auch die Werke unserer gefeiertsten Dichter, Schiller und Göthe, durchaus nicht dem christlichen Boden entsprossen seien.

Erfreulich sei indeß, daß mit dem religiösen Umschwunge in der allerneuesten Zeit auch der entsprechende Umschwung in der christlichen Kunst zu erfolgen scheine. Der Redner wies hier hin auf den Aufschwung der Künste in München, Düsseldorf und Rom, so wie auf die desfallsigen neuesten Erscheinungen in der Literatur, nämlich auf die Werke des Katholiken Brunner in Wien, und auf die Poesien des jungen Dichters Oskar v. Redwitz am Rhein, namentlich auf sein Hauptwerk „Amaranth", welches des Vortrefflichen so viel enthalte, daß es nicht genug empfohlen werden könne.

Präs. Gitzler macht die Vereinsmitglieder darauf aufmerksam, daß demnächst die Wahl der Deputirten zu der diesjährigen General-Versammlung des katholischen Vereines in Linz stattfinden werde.

Student Sternaux, welcher vor einiger Zeit in Angelegenheiten des akademischen Dombau-Vereines am Rhein gewesen, giebt der Versammlung eine lebendige Schilderung von dem Eindrucke, welchen die dasigen katholischen Städte, namentlich Koblenz, Mainz und Köln auf ihn gemacht. Daran knüpft er eine Mittheilung über die Entstehung des kölner Domes, giebt eine spezielle Beschreibung desselben und spricht die Hoffnungen aus, die man rücksichtlich der gänzlichen Vollendung desselben hegen könne. In letzterer Zeit weist er auf die Begeisterung hin, welche die Studirenden am Rhein, hier in Breslau und anderwärts für die Sache des kölner Domes ergriffen und die akademischen Dombau-Vereine hervorgerufen habe. Schließlich sucht der Redner das Interesse der Versammlung für die zu diesem Zwecke demnächst hier stattfindende Verloosung sehr zahlreicher und zum Theil werthvoller Gegenstände anzuregen. Das Loos kostet nur 5 Sgr.

Student Konrad an das vom Vorredner Gesagte anknüpfend, weist nach, daß, wie Hurter es eben so schön als geistreich auseinandergesetzt, die katholischen Tempel in ihrem Baue ein vollkommenes Symbol der katholischen Kirche seien.

Regierungs- und Schul-Rath Barthel hält den Schlußvortrag über Humanität und Humanitätsstreben. Er sucht den Begriff, der mit dem Worte verbunden wird, zu ermitteln; denn es müsse doch wohl nach der Ansicht der Zeitgenossen etwas Großes um die Humanität sein, da sie nicht nur von allen Lehrstühlen herab und in allen Büchern gepriesen werde, sondern da sich auch ein Geheimbund engverbrüderter Männer gebildet habe, der die Humanität gleichsam als seine Göttin verehre und das Streben nach Humanität allen Eingeweihten zur heiligsten Pflicht mache.

Der Redner warf nun die Frage auf, ob nicht auch die Genossen der katholischen Vereine in den Preis der Humanität einstimmen und nach ihr trachten sollten? Er fand das bedenklich, da der Begriff, welcher von der Humanität aufgestellt werde, kein spezifisch christlicher sei, da er an großer Unbestimmtheit leide, argem Mißbrauche ausgesetzt sei, und weil jene, die absonderlich nach Humanität, auch im besten Sinne des Wortes, zu streben vorgäben, sich gegen das Christliche, namentlich aber gegen das Konfessionelle gleichgültig verhielten, ja dasselbe als etwas Störendes in der bürgerlichen Gesellschaft betrachteten. Sie pflichteten nicht in allen Stücken dem kirchlichen Glauben und Leben bei und hätten in dieser Beziehung Ansichten, welche dem Katholizismus geradezu entgegengesetzt wären. Nachdem dies weiter ausgeführt worden, wies der Redner den Begriff nach, der vom Christenthume an die Stelle der Humanität gesetzt würde, nämlich der Begriff von der Kindschaft Gottes. Er entwickelte denselben hierauf nach seinen Hauptbeziehungen und forderte schließlich auf, unbeirrt von dem Humanitätsstreben der Zeit, nur nach der Kindschaft Gottes zu ringen, sie sei zugleich das erhabenste Menschenthum, die wahren Kinder Gottes seien die vollendetsten Menschen. (Schluß gegen 10 Uhr.)

J. K. W.

* **Breslau,** 8. August. [Liedertafel.] Zur Vorgestern stattgefundenen akademischen Liedertafel war wieder ein, viele Abwechselung bietendes Programm aufgestellt worden. Mit dem immer frisch klingenden Studentengruß von Berner wurde die für diesen Sommer letzte Liedertafel eröffnet, sowie mehrere der, an den früheren Liedertafel-Abenden beifällig aufgenommenen Quartette von Otto, Becker und Schäffer wiederholt. Neben dem Scherz war auch der Ernst bei dieser letzten Liedertafel angemessen vertreten, in welcher letzteren Beziehung „die Sehnsucht," „Gruß ans Vaterland" von Otto, sowie „Schleswig Holstein" von Seiffert, zu erwähnen sind. In dem Liede „den Schönen ein Hoch" von Schäffer, machte sich im Solo ein wohlklingender Tenor bemerkbar, während in zwei humoristischen Liedern von Zöllner und Schäffer eine kräftige Baßsolostimme ertönte. Ueberhaupt aber wurde von allen Liedertaflern unter Leitung ihres regsamen Dirigenten Herrn Studiosus Dittrich, auch an diesem Abende rühmlicher Eifer an den Tag gelegt, was in dem Wunsche bestärkte, daß dem zuletzt gesungenen Valet-Chor ein freundliches Wiedersehen folgen möge.

* **Münsterberg,** 6. August. [Silbernes Amts-Jubiläum. (Fortsetzung.)] Während die Lehrer und Zöglinge des hiesigen evangel. Schullehrer-Seminars schon am 3. August das Jubelfest der 25jährigen, so reich gesegneten Amtsthätigkeit ihres Kollegen und Lehrers, des Seminar-Haupt-Lehrers Joh. Christian Friedrich Scholz in höchst würdiger und solenner Weise gefeiert hatten (s. Nr. 216 dieser Ztg.), kamen heute aus allen Gegenden der Provinz, selbst aus einer Entfernung von 20 Meilen, nahe an 70 frühere Schüler und Freunde desselben, um ihrem innigstgeliebten und hochverehrten Lehrer auch ein sichtbares Zeichen ihrer treusten Liebe und wärmsten Dankbarkeit zu geben. Nach 10 Uhr versammelten sie sich im Musiksaale des Seminars, in welchen der Jubilar durch eine Deputation geführt wurde. Nachdem ein für die Feier besonders gedichteter Choral gesungen worden, hielt Pastor Löschke aus Zindel bei Brieg, ein ehemaliger Kollege und treuer Freund des Gefeierten, im Namen der Anwesenden eine aus vollem Herzen strömende, darum in Aller Herzen dringende, tief ergreifende Anrede an denselben, wobei wohl kein Auge ohne Thränen blieb. Hierauf las Kantor Subirge aus Freiburg ein von fast sämmtlichen evangelischen Lehrern der Kreise Schweidnitz, Waldenburg, Bolkenhain, Landeshut, Striegau, Reichenbach, Neumarkt und Ohlau unterzeichnetes Gratulations-Schreiben vor und Kantor Kühn aus Salzbrunn überreichte im Namen derselben dem theuern Lehrer eine überaus kostbare goldene Anker-Uhr, welche man direkt aus der Schweiz hatte kommen lassen, während das ungemein elegante, kunstreiche Postament dazu in Wien gefertigt worden war. Sodann begrüßte der Lehrer Kahl aus Frankenstein den Jubilar in einer herzlichen, die mannigfachen Verdienste desselben um die Lehrer-Bildung hervorhebenden Ansprache Seitens seiner ehemaligen Zöglinge aus den Kreisen Frankenstein, Nimptsch, Münsterberg und Neisse, welche ihrem gefeierten Lehrmeister ein prachtvoll gebundenes Exemplar von Humboldt's „Kosmos" verehrten. Lehrer Müller aus Oels überbrachte die Grüße und Glückwünsche seiner Amtsgenossen aus den Kreisen Oels, Kreuzburg, Brieg, Grottkau und Falkenberg, während der Pastor Hoffmann von hier eine von dem Lehrer-Kollegium des Seminars zu Steinau eingegangene Gratulations-Schrift überreichte. Außer den bereits früher bezeichneten Festgeschenken hatten die hiesigen Seminar-Lehrer dem werthen Freunde noch ein überaus sauber gezeichnetes und eben so zierlich geschriebenes, in Goldrahmen gefaßtes Tableau, welches die Namen seiner sämmtlichen Seminar-Zöglinge enthielt, überreicht; die Seminaristen ihm ein sehr sinniges Transparent, die einzelnen Lehrgegenstände, in welchen er während seiner Amtsthätigkeit unterrichtet hatte, bezeichnend, anfertigen lassen, und die Breslauer Lehrer eine vorzugsweise durch ihren geistreichen Inhalt ausgezeichnete, den Jubilar trefflich und wahr charakterisirende Votiv-Tafel in buntem Farbendrucke übersandt. — Nachdem der durch so viele Beweise der Liebe, Achtung und Dankbarkeit von tiefer Rührung fast überwältigte Jubilar mit zitternder Stimme und thränendem Auge innige, herzliche Worte des wärmsten Dankes zu den Versammelten gesprochen und ihnen Gottes reichsten Lohn in Amt und Haus dafür gewünscht hatte, wurde der feierliche Akt mit Gesang beschlossen. Das Fest-Komitee, an dessen Spitze der Seminar-Musiklehrer Mettner stand, führte hierauf die gesammte Fest-Versammlung in den Garten zum goldenen Kreuze, wo dem Jubilar Gelegenheit gegeben war, jedem Einzelnen in gewohnter, aufrichtiger Herzlichkeit ein freundliches Wort zu sagen, wo alte Freunde, manche nach einer Trennung von mehr denn 30 Jahren, sich von Neuem wieder in Liebe begrüßten, wo bis dahin einander persönlich unbekannt gebliebene Lehrer die Bruderhand sich reichten. Bei dem im Gasthofe zum Rautenkranz arrangirten einfachen Festmahle erscholl froher Liedersang und Gläserklang. Toast folgte auf Toast. Mehrere Festlieder von den Lehrern Teuber aus Patschkau, Bossak aus Brieg, Müller aus Oels, insbesondere ein humoristisches, gedichtet vom Lehrer Seltzsam aus Breslau, herrlich vorgetragen vom Musiklehrer Mettner, erhöhten die überaus heitere festliche Stimmung. Nach Tische begab man sich abermals in den Kreuz-Garten, wo aber leider gar bald von den aus der Ferne Gekommenen immer einer nach dem andern von dem verehrten Jubilare mit dem Wunsche, daß Gott ihn auch in voller Kraft und reicher Geistesfrische seinen goldenen Jubeltag erleben lassen möge, sowie von den lieben theuern Kollegen gerührt Abschied nahm. Es schieden Alle mit der Versicherung, daß ihnen dieser köstliche, so überaus gemüthlich verlebte, das Lehrerherz reich erfrischende und erquickende Tag, an dem einmal alle Lehrer-Sorgen vergessen wurden, lebenslang unvergeßlich bleiben werde. Mit dem festen Entschlusse, in gleicher Ausdauer und Treue im eigenen Amte zu wirken, mit welcher der theure Mann, dem die Feier dieses schönen Jubelfestes galt, bereits ein Vierteljahrhundert hindurch gewirkt hat, eilte Jeder in seine Heimath zurück.

Ein aus dem Kreisgerichts-Gefängniß zu Groß-Strehlitz entsprungener berüchtigter Verbrecher, der Dienstknecht Schmatolla macht die dortige Umgegend gegenwärtig so unsicher, daß die Regierung zu Oppeln auf dessen Ergreifung, sowie auf die eines seiner Genossen, Namens Przewcziny Prämien ausgesetzt hat. Diese Verbrecher bedienen sich bei ihren Raubanfällen und Einbrüchen nicht blos des Dolchs, sondern auch der Schußwaffe und haben bereits mehrere Personen gefährlich verwundet.

(C. C.)

(Breslau.) Nachdem dem Bürgermeister Scheider zu Striegau die Funktionen eines Polizei-Anwaltes für die Stadt Striegau bereits am 29. März d. J. übertragen worden sind, ist derselbe jetzt auch zum Polizei-Anwalt für den gesammten übrigen Theil des Striegauer Kreises, an Stelle des inzwischen nach Steinau versetzten Kreis-Sekretärs Schmidt, kommissarisch ernannt worden.

Dem evangelischen Predigt-Amts-Kandidaten Samuel Fürchtegott Bürger zu Neumarkt ist die Konzession zur Errichtung und Leitung einer Privat-Unterrichts-Anstalt für Knaben ertheilt worden.

Der Tischlerlehrling Wilhelm Liebster hierselbst hat am 1. d. M. hierorts mit eigner Gefahr den in der Oder verunglückten Knaben Richard Schindler; und der Tagelöhner Klingberg zu Poppelwitz, Kreis Nimptsch, am 23. Juni den Knaben August Eckardt aus Jordansmühl, daselbst mit eigener Gefahr vom Tode des Ertrinkens gerettet. Für diese verdienstliche, der Nacheiferung würdige Handlung ist der &c. Liebster, so wie der &c. Klingberg, jeder mit einer Prämie von 5 Rtl. belohnt worden.

Der Seminarlehrer Prange zu Weißenfels ist als Oberlehrer an das Waisenhaus in Bunzlau versetzt worden.

Die verwittwet verstorbene Karoline Christiane Raue, geb. Müller, hat der Bürger-Versorgungs-Anstalt hierselbst 2000 Rtl., und die unverehelicht verstorbene Johanna Beate Hennig hat dem Kranken-hospitale zu Allerheiligen hierselbst 3000 Rtl. letztwillig ausgesetzt. — Die verwittwete Marie Rosine Seipelt, geb. Bischof, zu Ober-Mittel-Peilau, Reichenbacher Kreises, hat der dasigen neu erbauten evangelischen Kirche ein Kapital von 1000 Rtl. geschenkt. — Der hiesigen Blinden-Unterrichts-Anstalt haben der hier gestorbene königl. geheime Justizrath Freiherr v. Kottwitz nach mündlicher Anordnung 200 Rtl. und die Emma Friederike, geb. Held, verehelichte Dr. Krauß, in ihrem am 22. März 1849 eröffneten Kodizille 10 Rtl. legirt. — Der verstorbene Bauer-Auszügler Matzke zu Wolmsdorf, Kreis Frankenstein, hat zur Unterstützung der Ortsarmen daselbst 200 Rtl. vermacht.

Mannigfaltiges.

— (Gotha, 6. August.) Ein Heidelberger Privatdocent Dr. Scheve fesselt jetzt hier das gebildete Publikum durch eine Reihe von Vorlesungen über Schädellehre. Auch aus den benachbarten Residenzen sind durch diese Vorlesungen Wißbegierige hierhergelockt, namentlich Lehrer, die von der Phrenologie des Dr. Scheve eine Ausbeute für ihre pädagogischen Zwecke erwarten. Bekanntlich ist hier der klassische Boden des pädagogischen Experimentirens. Manches dieser Experimente des vorigen Jahrhunderts ist geglückt. So besteht das von Salzmann gegründete Philantropin Schnepfenthal in der ursprünglichen Blüthe. Die Anstalt erfreut sich eines so verbreiteten Rufes, daß in den letzten Tagen der vorigen Woche ein Deutscher, der in Rio Janeiro ansässig ist, hierher kam, um seine beiden Söhne dem Institute anzuvertrauen. Die Anstalt ist jetzt im Besitz eines Nachkommen des Gründers, des Landtagsabgeordneten Ausfeld.

(C. B.)

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Breslau, 8. Aug. [Handelskammer.] In der gestrigen Sitzung wurde zunächst eine im Entwurfe vorgelegte Eingabe an das Ministerium für Handel u. s. w. berathen, in welcher dasselbe bringend ersucht wird, dahin zu wirken, daß die für Zink zur Erhebung kommenden Elbzölle so schleunig als möglich auf etwa den dritten Theil ihres gegenwärtigen Betrages herabgesetzt werden möchten. Die Angelegenheit der Herabsetzung der Elbzölle hatte die Handelskammer seit der Zeit ihrer Konstituirung auf das Angelegentlichste beschäftiget, und in einer Reihe von Denkschriften und Eingaben war das Ministerium auf den durch diese Zölle auf die Flußschifffahrt ausgeübten Druck, sowie darauf aufmerksam gemacht worden, daß dieselben den mit der Wasserstraße konkurrirenden Eisenbahnen es erleichtern und möglich machen würden, die bezügliche Navigation zu vernichten. Zu ihrem Leidwesen hatte die Handelskammer nichts anderes als das Anerkenntniß von dem Vorhandensein der geschilderten Uebelstände erlangen können und war in Betreff der Abstellung derselben auf die zwischen den Elbufer-Staaten zu pflegenden Verhandlungen verwiesen worden. Der Erfolg solchen energielosen Verhaltens ist nunmehr hervorgetreten, indem die neulichen Vereinbarungen der niederschlesisch-märkischen und berlin-hamburger Eisenbahn in Betreff der Erniedrigung des Frachtsatzes für Zink bis ganz nahe an den bisher von den Schiffern genommenen Frachtbetrag, — der Navigation den Transport dieses Metalls nach Hamburg und somit den kümmerlichen, ihr bis dahin verbliebenen Rest einer vormals Gewinn bringenden Schifffahrts-Bewegung entzogen haben. Denn der Transport der werthvolleren, höhere Frachtsätze tragenden Güter war inzwischen bereits gänzlich auf die Eisenbahnen übergegangen, und es beruhete nunmehr die Hoffnung der Schiffer, auf der betreffenden Tour, wenn auch mühevoll, sich durch Vecturanz der minder werthvollen Artikel erhalten zu können, allein darauf, daß ihnen der Zink verbleiben würde, welcher von allen Erzeugnissen Schlesiens allein einen großen Markt in Hamburg hat und zu seinem Transporte durchschnittlich jährlich über 200 Kahnfahrten bis dahin erforderte. Nachdem durch jene Fracht-Herabsetzung der Eisenbahnen diese Hoffnung vernichtet worden, muß die Tour von hier nach Hamburg bei der Höhe des gegenwärtigen Elbzolles als fortan der Schifffahrt in der Hauptsache entzogen erachtet werden, und es ist hierdurch nicht allein eine große Zahl von Schiffern brotlos gemacht, sondern die ganze Navigation auf der Oder und den mit ihr verbundenen Wasserstraßen ihrem Ruine nahe geführt worden, indem jetzt die auf der Elbfahrt nicht mehr Beschäftigung findenden Kähne sich der Vecturanz auf der Oder zuwenden und hier die bereits bis zum Unerträglichen gesteigerte Konkurrenz der Schiffer untereinander vermehren werden, — einer Konkurrenz, welche, so longe der Fluß nicht regulirt ist, allein schon den Untergang der ganzen Navigation herbeiführen muß. — Während die Eingangs erwähnte, durchweg genehmigte Eingabe diese Verhältnisse dem Ministerium des Weiteren darlegt, bittet sie dringend, die drohende Kalamität, welche nicht nur den ehrenwerthen und seit lange unter argem Drucke seufzenden Stand der Schiffer, sondern alle materiellen Interessen der Provinz höchst empfindlich treffen würde, zunächst in obengedachter Weise aus allen Kräften abzuwenden. — Das königl. Ober-Präsidium war angegangen worden, auf **eine Beschränkung der Befugnisse zum Hausirhandel und der öffentlichen Waaren-Auktionen** hinzuwirken, und hatte hierüber das Gutachten der Handelskammer erfordert. Dieselbe erkannte an, daß mit den obigen Anträgen große Gebrechen des zur Zeit bestehenden Handels und Verkehrs berührt seien, und daß die möglichst thunliche Beschränkung des Hausirhandels und jener Waaren-Auktionen von großem Nutzen sein würde. — Hierauf wurde die Zahl der **Börsen-Kommissarien durch eine Ersatzwahl ergänzt**; — und mitgetheilt, daß Seitens der königl. Regierung Herr Bürgermeister Bartsch mit der **Leitung der Wahlen zur Ergänzung der nach gesetzlicher Vorschrift ausgeschiedenen Handelskammer-Mitglieder und Stellvertreter** beauftragt sei.

§ **Breslau,** 8. August. [Gewerberath.] Die Handelsabtheilung berieth in ihrer gestrigen Sitzung ein Sondergutachten in Bezug auf die vom Plenum erörterte Schneider-Angelegenheit. Man beabsichtigte, in einer an die hiesige königl. Regierung zu richtenden Eingabe die Interessen der Kleiderhändler dem Plenarbeschlusse gegenüber wahrzunehmen, welcher bekanntlich den Händlern die Uebernahme von Einzeln-Bestellungen ein für allemal untersagt. Ein Mitglied der Abtheilung, das im Plenum den ursprünglichen Kommissionsantrag in der Weise amendirt hatte, wie er zum Beschluß erhoben wurde, erhob sich gegen die Absendung des erwähnten Gutachtens. Dieselbe wurde daher bis auf Weiteres verschoben.

Dem Vernehmen nach soll der vom Plenum entworfene Haushalts-Etat von der Regierung mit einigen erheblichen Modifikationen genehmigt worden sein. Die Summa der Ausgaben ist von 2040 Thlr. auf 1400 Thlr., der Jahrgehalt des Schriftführers von 700 auf 600 Thlr. reduzirt.

Gestern hat die Prüfungskommission der für das Schriftführeramt eingegangenen Meldungen eine vorberathende Sitzung gehalten. Von 42 Bewerbern sollen 21 der Berücksichtigung des Plenums empfohlen werden. Die Wahl wird nächste Woche und zwar in geheimer Sitzung des Plenums stattfinden. Von den 21 vorzuschlagenden Kandidaten sollen 5 für die engere Wahl bestimmt werden.

Berlin. Dem Seidenwebermeister Johann Schloßmacher in Krefeld ist unter dem 3. August 1850 ein Patent auf eine Vorrichtung am Scheerrahmen zum gleichmäßigen Anspannen der Garnfaden, in der durch Zeichnung und Beschreibung nachgewiesenen Zusammensetzung auf fünf Jahre, von jenem Tage an gerechnet, und für den Umfang des preußischen Staats ertheilt worden.

Inserate.

Sonnabend, den 10. August, Abends 7 Uhr, im Hartmannschen Lokale, Gartenstraße Nr. 23, **General-Versammlung des Breslauer konstitutionellen Wahlvereins,** in Gemäßheit des § 8 der Statuten. Tagesordnung:
1) Berichterstattung über die Thätigkeit des Vereins im abgelaufenen Vierteljahre.
2) Vortrag des Herrn Probst Krause: über die Stellung der Volksschule im konstitutionellen Staate.

Wüstewaltersdorf, den 4. August. Heute Nachmittag fand die feierliche Einweihung der höchst eleganten und werthvollen Fahne statt, welche von dem Breslauer Grenadier-Bürger-Schützen-Korps dem hiesigen Schützen-Korps als Erinnerungsgeschenk überreicht wurde. Den hochverehrten Gebern stattet im Namen des hiesigen Schützen-Korps hiermit öffentlichen Dank ab:
Walter, Hauptmann.

Zur Unterstützung der Schleswig-Holsteiner
sind ferner eingegangen: von B. M. „ein Tropfen ins Meer" 20 Sgr., Sammlung des Herrn Steiger Klingberg von armen Bergleuten der Galmei-Gruben: Planet-, Anton-, Heinrich-, Klara-, Arnold- und Beronagrube 5 Rtl. 17 Sgr. 6 Pf., von den Berg- und Hüttenleuten zu Königshütte 3 Rtl., von Herrn Regierungsrath v. Gronefeld in Oppeln 5 Rtl., von Herrn Appellationsgerichts-Rath von Glan (1 Duk.) 3 Rtl. 5 Sgr., vom Dienst-Personal im Gasthofe zu den 3 Bergen 1 Rtl., von H—z 1 Rtl. Mit den gestern angezeigten 395 Rtl. 21 Sgr. 1 Pf. Summa 415 Rtl. 3 Sgr. 7 Pf.
Expedition der Breslauer Zeitung.

Theater-Nachricht.
Freitag den 9. August. 32ste Vorstellung des dritten Abonnements von 70 Vorstellungen. **„Das Urbild des Tartüffe."** Lustspiel in 5 Akten von K. Gutzkow. — Moliere, Herr Vollmer, vom großherzogl. Hoftheater in Schwerin, als Gast.
Sonnabend den 10. Aug. 33ste Vorstellung des dritten Abonnements von 70 Vorstellungen. Zum 7ten Male: **„Des Teufels Wette",** oder: **„Rosen im Norden."** Romantisch-satyrisches Mährchen mit Gesang in 3 Akten und 6 Tableaux nebst einem Vorspiel und Prolog von Wollheim. Musik von E. Stiegmann.

Als Neuvermählte empfehlen sich:
Rudolf Längner
und Agnes Längner, geb. Heinrich.
Sorau und Goldberg, den 5. August.

Als Verlobte empfehlen sich:
Rosalie Ehrlich.
Gustav Ludwig.
Hultschin und Breslau, im August 1850.

Als ehelich Verbundene empfehlen sich:
Karl Mettner, kgl. Seminar-Musiklehrer.
Fanny Mettner, geb. Schuster.
Münsterberg, den 5. August 1850.

Entbindungs-Anzeige.
Heut früh wurde meine liebe Frau von einem muntern Mädchen entbunden.
Bad Humboldtsau, den 7. August 1850.
Dr. Tagmann aus Breslau.

Todes-Anzeige.
Meine liebliche Wanda ist bald dem Vater gefolgt. Sie entschlief sanft an einem Schlagfluß heute in der Abendstunde, in dem zarten Alter von 14 Wochen. Schmerzerfüllt widmet zur stillen Theilnahme diese Nachricht theilnehmenden Verwandten und Freunden:
Emilie verw. Schmidt, geb. Hartmann.
Schweidnitz, den 7. August 1850.

In der Reimannschen Buchhandlung in Freiberg ist so eben erschienen und zu haben bei **G. P. Aderholz in Breslau,** Ring- und Stockgassen-Ecke Nr. 53:

Drei Geheimmittel.
I. Gegen Kröpfe, dieselben binnen 4 Tagen durch thierische Wärme zu vertreiben.
II. Gegen Hämorrhoiden, dieselben in 6 Tagen so zu vertreiben, daß sie nie wiederkehren.
III. Gegen den Bandwurm, denselben binnen 8 Stunden radikal zu vertreiben.
Von einem praktischen Arzte.
Geh. Preis 15 Sgr.

Erklärung.
Von dem in einigen Nummern dieser Zeitung, zuletzt in Nr. 207, angekündigten und von mir mitunterzeichneten „Pensionat für Expectanten des königl. Kadetten-Corps" bin ich zurückgetreten, um selbstständig ein solches zu gründen.
Wahlstatt, den 3. August 1850.
Fr. W. Schmidt.

Bei ihrem Abgange nach Constadt empfehlen sich allen verehrten Gönnern und Freunden in und um Trachenberg:
Der Pastor **Brusse** nebst Frau.
Trachenberg, den 29. Juli 1850.

Subhastations-Bekanntmachung.
Zum nothwendigen Verkaufe des hier in der Albrechts-Staße Nr. 48 belegenen, dem Oekonomie-Kommissarius Friedr. Aug. Schulze gehörigen, auf 9146 Rthlr. 10 Sgr. 9 Pf. geschätzten Grundstücks, haben wir einen Termin
auf den 12. Sept. 1850,
Vormittags 11 Uhr,
vor dem Herrn Stadtgerichts-Rath Fritsch in unserem Parteienzimmer anberaumt.
Taxe und Hypotheken-Schein können in der Subhastations-Registratur eingesehen werden.
Breslau, den 9. Februar 1850.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Subhastations-Bekanntmachung.
Zum nothwendigen Verkaufe des hier in der Weidenstraße Nr. 3 belegenen, dem Saffian-Fabrikannten Johann Behrend gehörigen, auf 16,153 Rthlr. 28 Sgr. 8 Pf. geschätzten Grundstücks, haben wir einen Termin
auf den 14. Oktober 1850,
Vormittags 11 Uhr,
vor dem Herrn Obergerichts-Assessor v. Uechtritz in unserm Parteienzimmer anberaumt.
Taxe und Hypotheken-Schein können in der Subhastations-Registratur eingesehen werden.
Zu diesem Termine wird der Garnhändler Samuel Schubert zu Perschütz hierdurch vorgeladen.
Breslau, den 20. Februar 1850.
Königliches Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Subhastations-Bekanntmachung.
Zum nothwendigen Verkaufe des hier am Lehmdamm Nr. 11 d. belegenen, auf 3127 Rthlr. 8 Sgr. 9 Pf. geschätzten Grundstücks, haben wir einen Termin
auf den 11. Oktober 1850,
Vormittags 10 Uhr,
vor dem Herrn Stadtgerichts-Rath Schmidt in unserm Parteien-Zimmer anberaumt.
Taxe und Hypotheken-Schein können in der Subhastations-Registratur eingesehen werden.
Zu diesem Termine werden die unverehelichte Renate Beate Lippold oder deren Erben hierdurch vorgeladen.
Breslau, den 2. Mai 1850.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Subhastations-Bekanntmachung.
Zum nothwendigen Verkaufe des hier am Universitäts-Platz Nr. 12 belegenen, dem Klemptnermeister Benjamin Traugott Ludwig gehörigen, auf 2246 Rthlr. 19 Sgr. geschätzten Grundstücks, haben wir zum Zweck der Auseinandersetzung einen Termin auf
den 11. September 1850,
Vormittags 11¾ Uhr,
vor dem Herrn Stadtgerichts-Rath Freiherrn v. Bogten in unserm Parteien-Zimmer (Junkernstraße Nr. 10) anberaumt.
Taxe und Hypotheken-Schein können in der Subhastations-Registratur eingesehen werden.
Zu diesem Termine werden die unbekannten Realprätendenten zur Vermeidung der Ausschließung mit ihren Ansprüchen hierdurch vorgeladen.
Breslau, den 8. Mai 1850.
Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Subhastations-Bekanntmachung.
Zum nothwendigen Verkaufe des hier kleine Groschengasse Nr. 37 belegenen, der Wittwe Hoffmann, Johanne, geb. Geisler, gehörigen, auf 4529 Rthlr. 2 Sgr. 3 Pf. geschätzten Grundstücks, haben wir einen Termin
auf den 9. Oktober 1850,
Vormittags 11 Uhr,
vor dem Herrn Assessor Wendt in unserm Parteien-Zimmer anberaumt.
Taxe und Hypotheken-Schein können in der Subhastations-Registratur eingesehen werden.
Breslau, den 31. Mai 1850.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Jagd-Verpachtungen.
Die Jagd auf den gutsherrschaftlichen Ländereien und Forsten zu Riemberg nebst Zubehör soll von jetzt ab bis Ende Februar 1851; — es sollen ferner die Jagden auf den im Zusammenhange liegenden, der hiesigen Stadt gehörigen Ländereien:
a) vor dem Oderthore, incl. der Polinke-Aecker und Hutungen,
b) zu Alt-Scheitnig,
c) zu Friedewalde,
d) zu Cavallen,
jede Feldmark abgesondert, von jetzt ab bis ultimo Februar 1856 an den Meistbietenden verpachtet werden.
Wir haben zur Licitation einen Termin **am Dinstag, den 13. August c., Nachmittags 4 Uhr,** auf dem Fürstensaale hierselbst anberaumt. Die Bedingungen sind in unserer Dienerstube einzusehen.
Breslau, den 3. August 1850.
Der Magistrat.

Edictalladung.
Am 25. Januar 1850 verstarb allhier Johann Gottfried Gollmer, geboren den 13. Mai 1790 zu Markersdorf bei Görlitz, ohne eine letztwillige Verfügung und bekannte Erben zu hinterlassen. Zu deren und etwaiger Nachlaßgläubiger Ermittelung laden wir demnach alle diejenigen, welche an des Genannten Verlassenschaft als Erben, Eigenthümer, Gläubiger, oder aus irgend einem anderen Rechtsgrunde, Ansprüche zu haben vermeinen, hiermit vor, unter der Verwarnung, daß sie außerdem ihrer Ansprüche, auch der Rechtswohlthat der Wiedereinsetzung in den vorigen Stand für verlustig erklärt und von dem Gollmerschen Nachlasse ausgeschlossen werden,
den 6. Dezember 1850
persönlich, oder durch gehörig legitimirte Bevollmächtigte, an Stadtgerichtsstelle allhier zu erscheinen, sich anzugeben, ihre Ansprüche zu bescheinigen, hierüber mit dem Contradictor, ingleichen hinsichtlich der Priorität, unter sich rechtlich zu verfahren, und
den 3. Januar 1851
der Inrotulation der Akten, hierauf aber
den 29. Januar 1851
der Bekanntmachung eines die Ausschließung mitumfassenden Haupterkenntnisses, welches Mittags 12 Uhr für bekannt gemacht erachtet werden wird, gewärtig zu sein.
Neustadt-Dresden, den 1. Juli 1850.
Das Stadtgericht.

Nothwendiger Verkauf.
Die dem Müllermeister Karl Gottlieb Ebermann gehörige, unter Nr. 85 zu Berna, Kreis Lauban, belegene Wassermühle nebst Pertinentien, taxirt auf 5510 Thaler, zufolge der nebst Hypothekenschein in der hiesigen Registratur einzusehenden Taxe, soll **am 21. Dezember d. J.,** Vormittags 10 Uhr, an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.
Seidenberg, den 10. Mai 1850.
Königliche Kreis-Gerichts-Kommission.
Herzog.

Pensions-Anzeige.
In meiner concessionirten Pensions- und Erziehungs-Anstalt finden zu Michaelis d. J. Knaben zur Vorbereitung für die mittleren Klassen der Gymnasien, Real- und Kadettenschulen unter Zusicherung der gewissenhaftesten Aufsicht und wahrhaft elterlicher Pflege wiederum Aufnahme. Nähere Auskunft werden Herr Prediger Tusche a. d. Hofkirche zu Breslau und Herr Pastor Hoffmann zu Münsterberg zu ertheilen die Güte haben.
Münsterberg, den 8. August.
Büttner, Rektor, Vorsteher der Anstalt.

Die Wein-Auktion,
welche laut unserer Annonce vom 30. Juni und 13. Juli d. J. am 26. August beginnen sollte, wird erst
am 7. Oktober d. J.
und den darauf folgenden Tagen am hiesigen Orte stattfinden.
Kempen, den 6. August 1850.
Die Loebel Kempnerschen Erben.

Neue Musikalien für das Pianoforte,
angekommen bei **O. B. Schuhmann,** Buch- u. Musikalienhandl., **Ohlauerstr. 4.**
Franck, Ed., 3 Impromptus 17½ Sgr. — 6 lyrische Vorspiele, 2 Hfte. à 22½ Sgr.
Kullak, Th., Kinderleben 27½ Sgr. — 7 Transcriptions de concert op. 60. à 15 Sgr.
Liszt, F., Consolations 1 Thlr. 5 Sgr. — 5 Illustrations du Prophète de Meyerbeer. à 1⅓ Thlr.
Mendelssohn-Bartholdy, Variationen. op. 82. 25 Sgr.
Hünten, Fr., 3ème Trio pour Piano, Violon et Violoncelle. 1½ Thlr.
Chopin, F., Sonate p. Piano et Violon, arr. p. David. op. 65, 2 Thlr. — Marche funèbre 10 Sgr.
Döhler, Th., Andante p. Piano et Violon. op. 71. 22½ Sgr.
Duvernoy, Fantaisie, la filleule des fées. op. 184. 20 Sgr.
Musard, Contredanses, le Prophète de Meyerbeer. 15 Sgr.
Dem **Musikalien-Leih-Institut** können täglich Abonnenten unter den billigsten Bedingungen beitreten.

Zum Besten der Abgebrannten in Krakau!
Bei **Graß, Barth** und **Comp.,** Herrenstraße Nr. 20, ist zu haben:
Das Brandunglück Krakaus. Ein Noth- und Hülferuf in die Nähe und Ferne. Mit einem Plan der Brandstätte. Zum Besten der Abgebrannten. Verlag von Jul. Wildt in Krakau. kl. 8. Preis 5 Sgr.
Motto: Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen.
Matth. 5, 7.

An Ohrenleidende aller Art.
Um empfindlichen Täuschungen zu begegnen, sehe ich mich im Interesse der öffentlichen Wohlfahrt, als alleiniger Besitzer des Rezeptes der rühmlichst bekannten
k. k. priv. Dr. Pinter'schen Ohrenpillen*)
verpflichtet, allen jenen Ohrenleidenden, die sich bei was immer für Ohrenkrankheiten dieser Pillen als letztes Hoffnungs-Mittel bedienen wollen, anzuzeigen, daß besagte Ohrenpillen in meiner Gegenwart und Aufsicht in einer einzigen Apotheke Wiens bereitet werden, daß jede Schachtel (zu 1 Rtl. pr. Cour.), in der sich 60 Stück befinden, mit einer Gebrauchs-Anweisung — eigenhändiger Namensfertigung — eigenem Petschaft versiegelt, versehen ist, und daß ich Herrn **Otto Spamer** in **Leipzig,** Verlagsbuchhändler und Inhaber des allgemeinen Central-Geschäfts-Büreaus daselbst, mit dem **alleinigen** Debit jenes bewährten Heilmittels für ganz Deutschland und der Schweiz betraut habe. — Somit möge man die **Dr. Pinterschen Ohrenpillen,** um jeder Täuschung auszuweichen, von meinem eben genannten General-Agenten oder dessen Kommissionären beziehen und Bestellungen in Leipzig in dessen Hände niederlegen.
Wien, den 30. März 1850.
Alexander v. Gerhauser,
Magister der Pharmacie und Chemie.

*) Siehe Dr. Feldberg's Schrift: **„Taubheit ist heilbar".** Sechste Auflage. Preis 7½ Ngr. Verlag von Otto Spamer in Leipzig und zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Unser **Geschäfts-Bericht** pro 1849 ist erschienen und wird in Breslau von den Herren **Gebr. Guttentag** unentgeltlich ausgegeben.
Das Directorium der Sächs.-Schles. Eisenb.-Gesellschaft.

☞ **Friedländer,** Kupferschmiedestr. Nr. 40, offerirt: Schubarth, Elemente der technischen Chemie, 3 Bde. m. 16 Ktfln. Ldpr. 12 Rtl. f. 6⅓ Rtl. Berzelius, chem. Operationen und Geräthschaften, 7 Ktfln. Ldpr. 4⅓ f. 1⅔ Rtl. Marx, Musiklehre, 1841. Hfrzb. 1⅓ Rtl. Graun, der Tod Jesu u. Mozart's Requiem, Klavier-Auszug, Ldpr. 3⅓ f. 2 Rtl. Wimmer's Flora, 2 Bde. 1840.45. 2 Rtl. Dahlmann's franz. Revolution 1⅓ Rtl. Davis, China, Beschr. der Sitten u. Gebräuche ꝛc. 2 Bde. Hfrz. 1839. m. 55 Abb. Ldpr. 6 f. 2½ Rtl. Schubar, Geheimnisse v. Berlin 12 Bde. Ldpr. 12 f. 2 Rtl. N. Pohl, Jahrbücher der Stadt Breslau, 5 Bde. Hfrz. herrliches Exempl. 2½ Rtl. Thebesii, Liegnitzische Jahrbücher v. Scharffen. Folio m. v. K. 2 Rtl. Berghaus, Geographie m. K. u. K. 1843. Ldpr. 5⅔ f. 3 Rtl. Hellbach, Adels-Lex. 2 Bde. 1826. Ldpr. 5 f. 2 Rtl. Dewerdeck, schles. Münz-Kabinet. 4. 1711. m. 368 Münzen 1½ Rtl. Konv.-Lex. v. Brockhaus, 14 Bde. Hfrz. 5. Aufl. 4 Rtl.

Bekanntmachung.
Die Herren Actionaire der niederschlesischen Zuckerraffinerie werden hierdurch eingeladen, sich zu einer **General-Versammlung** Behufs Beschlußfassung über verschiedene Gegenstände und zur Wahl eines oder mehrerer Bevollmächtigten Behufs gänzlicher Abwickelung der Geschäfte der Gesellschaft **auf den 20. September d. J. Nachmittags um 3 Uhr auf dem königl. Kreis-Gericht hierselbst** einzufinden. Von dem Ausbleibenden wird angenommen werden, daß derselbe den Beschlüssen der Stimmenmehrheit der Erschienenen beitritt.
Glogau, den 25. Juli 1850.
Die Direktion der niederschlesischen Zucker-Raffinerie.
Germershausen. Lehfeldt. Krause. E. Bauch.

Verkauf eines Gutes.
Dasselbe hat 2100 Morgen Areal, ist 5 Meilen von Breslau entfernt, mit einträglichen Regalien versehen, und seit einer langen Reihe von Jahren in unverändertem Besitze, daher auch im vorzüglichen Kultur-Zustande. Eine Einzahlung von 25,000 Rthlrn. ist erforderlich. Nähere Auskunft ertheilen:
Saul, Auktions-Commissarius zu **Breslau.**
S. Militsch zu Berlin, Spandauer Straße 41.

Eine privilegirte Apotheke
in einer grösseren Kreisstadt, welche erweislich 4000 Thlr. reines Medizinalgeschäft macht, ist für 26,000 Thlr. bei 8000 Thlr. Anzahlung zu verkaufen. Der Kaufgelderrest wird vor baldiger Kündigung sicher gestellt. Nähere Auskunft ertheilen:
Saul, Auctions-Commissarius zu **Breslau.**
S. Militsch zu Berlin, Spandauer Strasse 41.

☞ **Weiß-Garten.**
Freitag, den 9. August, Abonnement-Konzert der Philharmonie, unter Direktion des Herrn Joh. Göbel. Zur Aufführung kommt: Sinfonie (Nr. 4 in B-dur) von Beethoven, und Ouverture zu „Leonore" von Beethoven.

Liebichs Garten.
Das am vorigen Sonnabend wegen ungünstigem Wetter ausgefallene
Große Konzert, Schlacht-Musik und Illumination
findet **Sonnabend den 10. August** mit verstärktem Orchester statt.

Zum Fleisch- und Wurst-Ausschieben
heute Freitag den 9. August, ladet ergebenst ein:
Hellmich,
Matthias-Straße Nr. 27.

Der am 26. Juli d. J. in Oppeln zur Post gegebene Brief hat seinen Bestimmungsort erreicht, jedoch wird der Verfasser desselben ersucht, sich für die Folge der anonymen Briefstellerei zu enthalten, indem dadurch nur andere Familien ohne Grund verdächtigt werden.

Lilionese
(für deren Erfolg garantirt wird).
Eine von dem Unterzeichneten nur allein neu erfundene und auf gesetzlichem Wege medizinisch untersuchte, zum äußerlichen Gebrauch als ganz unschädlich und zweckdienlich anempfohlene Tinktur, welche jeder braunen und gelben Haut in ganz kurzer Zeit ein weißes und zartes Ansehen giebt, sowie auch das Gesicht von allen Finnen und Ausschlagsübeln reinigt, ferner noch die Leberflecken, Sommersprossen und sogenannten Mitesser benimmt, empfehlen wir zur geneigten Abnahme bestens, und bitten zugleich ein verehrliches Publikum, sich nicht täuschen zu lassen, indem unsere Tinktur häufig nachgemacht und für ächt verkauft wird. Die Wirkung geschieht in 14 Tagen, wofür garantirt, widrigenfalls das Geld zurückerstattet wird, was bis heute zwar noch nicht geschehen brauchte; im Gegentheil hat sich unsere Tinktur seit längeren Jahren den besten Ruf erworben, und ist immer mehr und mehr empfohlen und verbreitet worden. Der Preis ist pro großes Flacon nebst Gebrauchsanweisung und ärztlichem Attest 1 Rtlr., kleinere 20 Sgr. und nur allein ächt mit unserem Fabrikstempel versehen bei Hrn. **S. G. Schwartz** in **Breslau,** Ohlauerstraße Nr. 21, zu haben.
Köln a. R. **Tübing u. Comp.**

Ein **Siegelring** ist gefunden worden. Das Nähere bei **A. Boskowitz,** Schweidnitzer Straße Nr. 44.

Bei unserer Abreise von Breslau nach Tammendorff sagen wir allen unsern Freunden und Bekannten Lebewohl.
Eleonore Sommer u. Auguste Krambsch.

Auktion. Am 10. d. M. Vorm. 10 Uhr sollen in Nr. 42 Breitestraße div. Weine und gute abgelagerte Cigarren versteigert werden. **Mannig,** Aukt.-Kommiss.

Ein seit länger als fünfzig Jahren bestehendes **Eisen-, Stahl-, Messing- und Kurz-Waaren-Geschäft** in einer der größten Provinzial- und Garnison-Städte Schlesiens ist aus freier Hand unter soliden Bedingungen zu verkaufen. Näheres unter der Adresse Z. B. Y. poste restante Neisse.

☞ **Beachtenswerth.** ☜
Ein **Rittergut,** eine Fabrik mit bedeutender Wasserkraft, ein Gasthof und mehrere größere und kleinere Landgüter, sämmtlich in Niederschlesien, nahe an 2 Kreisstädten belegen, sind zu verkaufen. Eine große Anzahlung ist nicht bedingt, und ertheilt nähere Auskunft auf portofreie Anfragen
der konceff. Agent und Kommissionär
A. Pohl in Sagan.

Ein thätiger, geschickter Schlosser, oder anderer Eisenarbeiter, welcher im Besitze eines Kapitälchens von 600—1000 Rthlr., kann sofort eine sehr vortheilhafte und sichere Geschäftsverbindung eingehen, wobei er voraussichtlich ein wohlhabender Mann wird. Portofreie Anfragen unter H. F. 67. werden durch die Handlung Stockgasse Nr. 28 in Breslau befördert.

Ein gebildetes junges Mädchen wünscht bei einer achtbaren Herrschaft als Kammerjungfer placirt zu sein, am liebsten außerhalb Breslau. Nähere Auskunft wird ertheilt goldne Radegasse Nr. 2, eine Treppe hoch.

Für ein Engros-Geschäft wird ein kautionsfähiger junger Mann als **Reisender** gesucht. Näheres Altbüßer-Straße Nr. 11, im Comptoir.

Künstliche Zähne
werden einzeln, in Garnituren und ganzen Gebissen, solid gearbeitet und eingesetzt von
S. Gutmann, Zahnarzt,
jetzt in Dresden, Wilsdruffer Gasse, goldner Hirsch, 2te Etage.

Wenn Einer der konditionirenden Herren Apotheker auf 3 bis 4 Wochen eine Reise zu machen beabsichtigt, so möge er sich einer Vertretung halber in frankirtem Briefe unter Chiffre L. O. poste restante Neumarkt melden.

Bei dem Dominium Mühnitz, Trebnitzer Kreises, stehen hochstämmige Myrthenbäume, Laurus cerasus, von verschiedener Größe, und kleine Orangen-Bäume billig zu verkaufen.

In einer lebhaften Provinzial-Stadt ist ein **Spezerei-, Farben-** und **Tabak-Geschäft** nebst den dazu gehörigen Utensilien billigst zu verkaufen und bald zu übernehmen. Näheres wird nachgewiesen in der Handlung Stockgasse Nr. 28 in Breslau.

3700 Thaler.
Eine Hypothek von 3700 Thaler auf ein Freigut in der Nähe von Breslau, dessen neueste Taxe 25,000 Thlr. beträgt und mit 10,000 Thlr. ausgeht, wird baldigst zu verkaufen gewünscht. Näheres Schmiedebrücke Nr. 17 bei Herrn Kaufmann **Gumpert.**

Ein Grundstück, bestehend aus einem Vorder-, Seiten- und Hintergebäude, ist für soliden Preis zu haben. Näheres hierüber ertheilt Herr Maurermeister Donat, Friedrich-Wilhelms-Straße Nr. 12 wohnend.

Das Haus mit acht Stuben, nebst Obst- und Gemüsegarten, Schulgasse Nr. 11, ist sofort zu verkaufen oder zu verpachten. Das Nähere daselbst links zu ebener Erde.

Offene Werkmeisterstelle.
In einer bedeutenden Maschinen-Papier-Fabrik ist die Stelle eines Werkmeisters zu besetzen durch das Comtoir von
Clemens Warnecke in Braunschweig.

Ein mit sehr vortheilhaften Zeugnissen versehener tüchtiger **Ziegelmeister** sucht Termin Michaelis eine Stellung als solcher durch den Commissionair
T. Neugebauer in Prausnitz.

Pfeffergurken
hat abzulassen: **Moritz Siemon,**
Weiden-Straße, Stadt Paris.

Ein schöner Bauplatz in der Schweidnitzer Vorstadt, nahe am Tauenzienplatz, zwischen zwei neuen Häusern gelegen, ist sofort preismäßig zu verkaufen. Näheres bei
Berger, Bischofsstraße Nr. 7.

Eine mittlere eiserne Kasse steht zum Verkauf Weidenstraße Nr. 25, im Gewölbe.

Schuhbrücke Nr. 38, dem Matthias-Gymnasium gerade über, ist die zweite Etage von 6 Piecen nebst Beigelaß zu Michaelis beziehbar.

Zu vermiethen ist eine Schmiede Nr. 1 Siebenhubner Straße.

Ein Platz für einen Lehrling ist offen bei: **Nösselt u. Staritz,** Mechaniker, Albrechtsstr. 24.

Ohlauer Straße Nr. 51 ist der dritte Stock zu vermiethen und zu Michaelis zu beziehen.

Fremden-Liste von Zettlitz's Hôtel.
Prinz Friedrich v. Hohenzollern-Sigmaringen. Prinzessin Stephanie v. Hohenzollern-Sigmaringen. Prinzessin Marie v. Hohenzollern-Sigmaringen. Hofdame Motin. Beamter Deutrich aus Bautzen. Kaufm. Groppler aus Genf. Herr Grabowicz aus Bukarest. Major v. Kleist aus Neisse. Gutsbes. Winnicki aus Galizien. Lieut. Büttner aus Oels. Fabrik-Dirigent Liebich aus Landeshut. Kaufm. Hermann aus London. Apotheker Kemper und Pastor Wedekind aus Osnabrück. Pastor Brandt aus Wohlau. Gutsbes. Nobiling aus Dessau. Gutsbes. v. Haugwitz aus Lehnhaus. Banquier Simonson aus Berlin. Berg-Zehntner Kerl aus Tarnowitz. Major v. Lindeiner aus Warmbrunn. Herr von Ronnel aus Potsdam. Fräulein Baldamus aus Braunschweig.

Markt-Preise.
Breslau am 8. August 1850.

	feinste,	feine,	mitt.,	ordin. Waare	
Weißer Weizen	63	61	57	45	Sgr.
Gelber dito	61	59	56	45	"
Roggen	41	40	38	36	"
Gerste	27	26	24	23	"
Hafer	22½	21	20	19	"
Erbsen	46	44	42	40	"
Raps	85	84	82	80	"
Winter-Rübsen	81	80	78	75	"
Sommer-Rübsen	72	71	69	66	"
Weiße Kleesaat	10	9	8	6—7	Thlr.
Spiritus	6 11/12 bez.				

Die von der Handelskammer eingesetzte Markt-Kommission.

7. u. 8. August	Abd. 10 U.	Mrg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Barometer	27″7,34‴	27″7,85‴	27″8,15‴
Thermometer	+ 13,9	+ 13,2	+ 17,2
Windrichtung	W	SW	WSW
Luftkreis	trübe Reg.	trübe	wolkig

Börsenberichte.

Breslau, 8. August. (**Amtlich.**) Geld- und Fonds-Course: Holländische Rand-Dukaten 96 Gld. Kaiserliche Dukaten — — Friedrichsd'or 113½ Br. Louisd'or 111 11/12 Br. Polnisch Courant 95 7/12 Gld. Oesterreichische Banknoten 88¼ Br. Seehandlungs-Prämien-Scheine 108½ Gl. Freiwillige preuß. Anleihe 107½ Br. Staats-Schuld-Scheine per 1000 Rthlr. 3½% 86 7/12 Br. Breslauer Stadt-Obligationen 4% 99 Gld. Großherzoglich Posener Pfandbriefe 4% 101¼ Br., neue 3½% 91 Gld. Schlesische Pfandbriefe à 1000 Rthlr. 3½% 96 7/12 Br., Litt. B. 4% 101¼ Br., 3½% 93 Br. Alte polnische Pfandbriefe 96 Gld., neue 96 Br. Polnische Schatz-Obligationen 80¾ Br. Polnische Anleihe 1835 à 500 Fl. 81½ Br. Neue schlesische Pfandbriefe 4% 101¼ Gld. Neue Staats-Anleihe 4½% 99 Gld. — Eisenbahn-Aktien: Breslau-Schweidnitzer-Freiburger 4% 74¾ Br., Priorität 4% — — Oberschlesische Litt. A. 108 Br., Litt. B. 104 Gld. Krakau-Oberschlesische 69⅙ Br. Niederschlesisch-Märkische 83 5/12 Br., Priorität 5% 104⅔ Br. Serie III 103½ Br. Neisse-Brieger 35 Br. Köln-Mindener 96¾ Br., Priorität 103⅓ Br. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 40 7/12 Br. Wechsel-Course. Amsterdam 2 Monat 140¾ Gld. Berlin 2 Monat 99⅓ Gld., k. Sicht 100⅛ Br. Hamburg 2 Monat 149 11/12 Br., k. Sicht 150½ Br., 150⅓ Gld. London 3 Monat 6. 23⅔ Br. Paris 2 Monat 80 Gld.

Berlin, 7. August. Die Course waren bei sehr leblosem Geschäft ziemlich stationair, und nur von neuer Anleihe und Anhalter Eisenbahn-Aktien durch einige Käufer etwas besser; auch für Cöthen-Bernburger Eisenbahn-Aktien zeigen sich seit einigen Tagen Käufer.

Eisenbahn-Aktien. Köln-Mindner 3½% 96⅛ Br. ¼ Gld., Prior. 5% 103¼ bez u. Gl. Krakau-Oberschlesische 4% 69 Br., Priorität 83 Gl. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 4% 40⅜ à ⅝ à ⅜ bez., Prior. 5% 97 Gld. Niederschlesisch-Märkische 3½% 83 bez., Priorität 4% 95 Br., Prior. 5% 104¾ Br., Ser. III. 5% 103⅛ Br. Niederschlesisch-Märkische Zweigbahn 4% 22 Br. Oberschlesische Litt. A 3½% 108 Br., Litt. B. 3½% 104¼ Gld. — Geld- und Fonds-Course: Freiwillige Staats-Anleihe 5% 107 à ¼ bez. Staats-Schuld-Scheine 3½% 86⅛ à ¼ bez. Seehandlungs-Prämien-Scheine 108 Gld. Posener Pfandbriefe 4% 100¾ Gl., 3½% 91⅓ bez. Preußische Bank-Antheile 98 bez. und Gld. Polnische Pfandbriefe alte 4% 96¼ Br., neue 4% 96¼ Br. Polnische Partial-Obligationen à 500 Fl. 4% 81¼ Br. à 300 Fl. 137 Br.

Wien, 7. August. Die Börse in Fonds und Aktien sehr flau gestimmt und sind namentlich Nordbahn bedeutend zurückgegangen und unter Notiz gemacht worden. Comptanten und Wechsel wenig verändert; doch waren letztere zur Notiz eher zu lassen, als zu haben. Italienische Plätze gefragt.

5% Metal. 96¾ bis ⅞; 4½% Metal. 84 7/16, ½; Nordbahn 112⅞, 112; Hamburg 2 Monat 170; London 3 Monat 11. 34.; Silber 115⅛.

Druck und Verlag von Graß, Barth und Comp.

Redakteur: Nimbs.